

Lodzer

Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 122. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl 5.—, wöchentlich Zl 1.25; Ausland: monatlich Zl 8.—, jährlich Zl 96.—, Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Betritauer 109
Telephon 136-90. Postcheckkonto 63.508
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengefaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreifach gefaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengefuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.—; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

8. Jahrg.

Vor Einberufung des Sejms.

Der Antrag der Sejmabgeordneten auf Einberufung des Parlaments soll Donnerstag dem Staatspräsidenten zugehen.

Im Laufe des gestrigen Tages trat in Warschauer politischen Kreisen das Gerücht auf, demzufolge die Sejm-session mit aller Bestimmtheit einberufen werden soll. Danach dürfte der Antrag der Sejmabgeordneten auf Einberufung des Sejms noch im Laufe dieser Woche, und zwar angeblich am Donnerstag, dem Staatspräsidenten zugehen, so daß die Einberufung des Sejms im Laufe zweier Wochen erfolgen muß, wogegen die Regierung jetzt schon nichts mehr einzuwenden hat.

Premierminister Oberst Slawet wurde, wie hierzu noch

gemeldet wird, gestern im Belvedere von Marschall Piłsudski empfangen. Im Laufe der Unterredung soll der Beschluß gefaßt worden sein, den Sejm einzuberufen. Dieser Beschluß erscheint uns bemerkenswerter, als Oberst Slawet immer behauptet hat, der gegenwärtige Sejm werde nicht mehr zusammentreten. Die Lage scheint sich also dermaßen geändert zu haben, daß Oberst Slawet es als angezeigt hält, sich dem Zusammentritt des Sejms nicht mehr zu widersetzen, selbst auf die Gefahr hin, ein Mißtrauensvotum des Sejms zu erhalten.

Nach der Verhaftung Gandhis.

Die Regierung von Indien begründet ihre Maßnahme.

London, 5. Mai. Die Regierung von Bombay veröffentlicht einen amtlichen Bericht über die Verhaftung Gandhis, in dem es unter anderem heißt: Der Freiheitskämpfer, für dessen Einleitung und Führung Gandhi in erster Linie verantwortlich war, hat zu ausgedehnten Verletzungen des öffentlichen Friedens in allen Teilen Indiens geführt. Gandhi hat zwar selbst diese Ausschreitungen bedauert, aber seine Proteste gegen das Benehmen seiner unruhigen Anhänger sind schwächer und schwächer geworden und es ist offensichtlich, daß er nicht länger in der Lage ist, sie zu kontrollieren. Nachdem Gandhi festgestellt konnte, daß weder die Verletzung der Salzgesetze, noch das Streikpostenführen vor Geschäftsinhabern, die Spirituosen auszuheben, noch der Boykott ausländischer Kleidung zu dem gewünschten Ergebnis geführt haben, hat er seine Anhänger veranlaßt, die Zahlung von Landabgaben einzustellen. Weiter hat Gandhi erklärt, daß er beabsichtigt, nach den Salzwerken in Dharahana zu marschieren, um von dem dort gesammelten Salz Besitz zu ergreifen, das nicht das Eigentum der Regierung, sondern der Salzfabrikanten ist. Ein solcher Ueberfall könnte nicht ohne die Anwendung der Gewalt erfolgen und würde unvermeidlich zu bewaffnetem Widerstand der Salzhersteller und der Polizei führen. Die Regierung von Bombay hat, seitdem Gandhi Ahmedabad verließ, eine Politik der größtmöglichen Duldsamkeit befolgt. Die Ereignisse haben aber nun gezeigt, daß die früheren Vorfälle ähnlicher Art, die im späteren Verlauf von Blut und Feuer begleitet waren, sich wiederholen würden, wenn man Gandhi erlauben würde, seine gegenwärtige Kampagne fortzusetzen. Unter diesen Umständen ist die Regierung von Bombay in vollem Einvernehmen mit der Regierung Indiens zu dem Beschluß gekommen, daß es nicht länger möglich ist, Gandhi in Freiheit zu lassen, wenn nicht eine sehr ernste Bedrohung der Ruhe Indiens erfolgen soll.

Britische Vorsichtsmaßnahmen.

London, 5. Mai. Im Anschluß an die Verhaftung Gandhis, sind in Bombay neben sehr starken Polizeikräften auch ganze Abteilungen britischer Truppen bereitgestellt worden, um etwaige Unruhebewegungen von vornherein unterdrücken zu können. Die europäischen Angestellten der Banken und großen Firmen sind mit Waffen für die Benutzung im Notfall versehen worden.

Bombay, 5. Mai. In einer Rundgebung, die er vor seiner Festnahme diktierte, fordert Gandhi seine Anhänger auf, den Kampf fortzusetzen, denn es sei unmöglich, ohne Opfer die Unabhängigkeit zu erzwingen.

In Karatschi ist die Lage äußerst ernst. Die wichtigen Gebäude und die Hauptstraße werden von europäischem und indischem Militär bewacht. Polizeibeamte mit Maschinengewehren stehen an den strategisch wichtigen Punkten.

London, 5. Mai. Der Staatssekretär für Indien, Wedgwood Benn, teilte zur Verhaftung im Unterhaus mit, daß die Festnahme auf Grund der Bestimmung aus dem Jahre 1927 erfolgt sei. Er habe bisher keinerlei amtliche Mitteilungen über neue ernste Unruhen erhalten. In Peshawar, wo die Lage seit den Unruhen am 23. April schwierig gewesen sei, seien die Behörden nach den letzten ihm vorliegenden Nachrichten wieder völlig Herr der Lage. Diese Erklärungen des Staatssekretärs von Indien gewinnen eine besondere Bedeutung durch die am Montag abend vorliegenden Berichte aus Indien, wonach die Stadt Peshawar in den letzten 14 Tagen tatsächlich eine Art Niemands-Land darstellte. In der vergangenen Nacht ist bereits Militär in die Stadt eingerückt, die in den frühen Morgenstunden besetzt wurde, ohne daß es zu Zusammenstößen kam. In den Morgenstunden waren alle wichtigen Straßen von starken Militärposten besetzt und als die Bevölkerung aufwachte, stellte sie fest, daß die vierzehntägige Herrschaft des Nationalkongressausschusses beendet war. Von dem britischen Militär werden besondere Erlaubnisarten zum Betreten und Verlassen der Stadt verlangt. Es verlautet, daß die britischen Truppen mindestens zwei Monate in der Stadt bleiben werden.

London, 5. Mai. Ueber die Verhaftung Gandhis werden folgende Einzelheiten gemeldet: Gandhi befand sich in seinem Lager in Karatschi, einer kleinen Stadt etwa 25 Kilometer vor Bombay. Kurz vor 1 Uhr erschien der Bezirkspolizeichef, sein Stellvertreter und 20 bewaffnete Polizisten am Lager Gandhis. Gandhi war fest eingeschlafen. Die Polizei richtete einen grellen Taschenlampenstrahl auf sein Gesicht. Gandhi erwachte und fragte nach dem Wunsch der Polizei, worauf ihm mitgeteilt wurde, daß man Anweisung hätte, ihn zu verhaften. Gandhi fragte nach dem Grund, worauf der Haftbefehl verlesen wurde. Gandhi machte sich dann sofort bereit, gab einem seiner Mitarbeiter einen Brief an den Bizekönig Lord Erving und ersuchte einen anderen, die Hindushymne zu singen. Er selbst nahm sein tragbares Spinnrad mit sich und wurde sodann in einem Lastauto zum Bahnhof transportiert, von dort in einem Bombayer Postzuge nach Bowerbe, etwa 35 Kilometer von Bombay, gebracht. Dort wurde er zu einem Polizeilager geführt, das mit heruntergezogenen Gardinen abgerüstet war und nach außen hin den Eindruck erwecken sollte, als ob sich eine verschleierte indische Frau darin befände. Die Ankunft in dem sehr gefährdeten Gefängnis Jeroda ging glatt vonstatten.

Die Nachricht von Gandhis Verhaftung wurde in Bombay von Kongressfreiwilligen mit Glockengeläut begleitet. Das Publikum wurde aufgefordert, die Arbeit einzustellen und den heutigen sowie den morgigen Tag als Nationaltrauertag zu begehen.

Irland — Indien — und weiter?

Nationale Revolutionen von gestern, heute und morgen.

Die Ereignisse in Indien gehen ihren Gang. Einmal ins Rollen gekommen, treibt die nationale Revolution über manche Hindernisse, Irrwege, Stockungen — wohin? Gibt es einen Wegweiser? Findet sich ein Vorbild, das uns verstehen hilft, welchen Weg die Geschichte einschlägt?

Wir brauchen nicht aus dem Rahmen des britischen Reiches hinauszugehen, um dieses Vorbild zu finden. Was heute in Indien geschieht, ist gestern in Irland geschehen. Was heute hier Gegenwart ist, ist dort Geschichte.

Und welche Geschichte ist das! Mehr als drei Jahrhunderte furchtbare Ausbeutung der irischen Pächter durch die englischen Grundherren. Drei Jahrhunderte religiöser Haß der katholischen Iren gegen die protestantischen Engländer. Drei Jahrhunderte mitterer Hunger und wilde Verzweiflung, Massensterben, Massenauflösung und grausame nächtliche Rache. Die letzten Kapitel dieses Kampfes spielen schon in unserer Zeit: im Jahre 1914 bewilligte die englische Regierung nach jahrzehntelangem historischen Ringen endgültig Homerule, die Selbstverwaltung für Irland; aber die Rebellionsandrohung der englischen Konservativen in der nordirischen Grafschaft Ulster und der Ausbruch des Weltkrieges verhinderten ihr Inkrafttreten. Während des Krieges, zu Ostern 1916, verübten die irischen Nationalisten in Dublin einen bewaffneten Aufstand; er wurde niedergeworfen, die Führer erschossen. Dem Weltkrieg folgte in Irland der Bürgerkrieg gegen Sinn Fein („Wir für uns selbst!“), die irische Rebellionsorganisation, forderte die Regierung Lloyd George die verächtlichen Black-and-Tans, die Schwarz-und-Gelben, die gefürchtete Polizeitruppe des Straßenkampfes und des Standrechts. Erst nach Jahren voll unblütiger Grausamkeit auf beiden Seiten siegte die Vernunft: 1921 unterzeichneten beide Teile den Vertrag, der dem irischen Freistaat die Selbstständigkeit, die staatsrechtliche Stellung eines selbstverwaltenden Dominions innerhalb des britischen Reiches verleiht.

Aber damit war noch nicht das Ende der Prüfungen gekommen. Der Vertrag mit England gab dem neuen Freistaat die Selbstverwaltung — nicht die Unabhängigkeit. Irland wurde ein freier Gliedstaat des britischen Reiches, ihm verbunden lediglich, wie Kanada oder wie Australien, durch die Krone, durch die bloß sinnbildliche Rechte des Königs und seines Stellvertreters, des Generalgouverneurs. Die Hälfte der irischen Nationalisten war bereit, dieses große Zugeständnis anzunehmen und als den Sieg der nationalen Sache zu feiern; die andere Hälfte aber wollte nichts davon wissen, beharrte auf der Weiterführung des Kampfes bis zur vollkommenen Lösung Irlands vom britischen Reich, bis zur Errichtung der unabhängigen irischen Republik, und schalt diejenigen, die das Morden beendeten, den Vertrag mit England unterzeichneten wollten, Verräter. Die Gegensätze verschärfen sich, Sinn Fein zerfiel; die irische Nationalbewegung spaltete sich in die Freistaatler unter Collins und Cosgraves Führung und in die Republikaner unter de Valera — der Bürgerkrieg entbrannte aufs neue, blutiger und entsetzlicher als je, aber diesmal nicht gegen den nationalen Unterdrücker, sondern als wahrer Bürgerkrieg zwischen den beiden Lagern der irischen Rebellen. Weitere Monate voll Brand und Blutvergießen folgten, bis die Freistaatler gesiegt hatten; auf rauchenden Trümmern, unter immer noch explodierenden Bomben, denen Michael Collins zum Opfer fiel, mußte der neue Freistaat aufgebaut werden. De Valera ging in die Verbannung, ins Versteck. Erst seit der letzten Wahl haben sich die Verhältnisse soweit gefestigt und beruhigt, daß die Republikaner als legale Oppositionspartei in das Dubliner Parlament einzogen. Die irische Revolution ist zu Ende.

Die indische nationale Revolution hat erst begonnen. Sie durchläuft die ersten Formen des Widerstandes, voll Unklarheit und innerer Widersprüche, mit seltsamen asiatischen Symbolen, mit Salzpflanzen und Spinnrad und waltloser Rebellion. Sie wird noch viele andere Formen annehmen, noch viele Rückschläge erleiden. Ganz anders die Bedingungen, unter denen die Massen Afrikas erwachen, viel mannigfaltiger und verwickelter die großen kulturellen Verschiedenheiten, die sozialen Gegensätze, die Probleme der asiatischen Revolution als jemals in einem

Bande Europas. Aber ihr Weg erscheint dennoch vorgezeichnet. Vielleicht kann die englische Demokratie, wenn ihre Führung in den Händen der englischen Arbeiter verbleibt, diesen Weg abkürzen; vielleicht kann das Verständnis der europäischen Arbeiterklasse für die nationalen Revolutionen des Ostens Blutbergeisen ersparen. Aber die einmal ins Rollen gekommene Gewalt drängt beide Teile auf gefährlichen Wegen weiter: ohne harte, lange Kämpfe wird es nicht abgehen — und erst am Ende dieser Kämpfe steht der Freistaat Indien, steht der Vertrag, den England mit Indien abschließen wird und der Indien die volle Selbstverwaltung sichert. Die Selbstverwaltung, nicht die Unabhängigkeit! Und wie die irische Nationalbewegung am Tage nach dem Siege gespalten wurde, so kündigt sich heute schon in der indischen der kommende Gegenangriff an: am Tage nach der Geburt des indischen Dominion stehen die indischen Republikaner, der radikale, für die völlige Unabhängigkeit kämpfende, die Loslösung vom britischen Reich fordernde Flügel der indischen Nationalisten gegen die Gemäßigten auf... Weiterkämpfen oder Unterzeichnen wird dann die Frage sein. Und vieles hängt davon ab, welchen Grad der Entwicklung und der Reife an diesem Tage das indische Proletariat schon erreicht haben wird, um die Schicksale der nationalen Revolution mitzubestimmen.

Kann man so innerhalb des Rahmens des riesigen britischen Reiches die nationale Revolution in ihrem Anfangs- und in ihrem Endzustand, das Erwachen eines Volkes in seiner europäischen und in seiner asiatischen Erscheinungsform beobachten, Freiheitskämpfe von gestern und von heute studieren —, so fehlt es auch nicht an Völkern und Gebieten, die heute noch überhaupt nicht erwacht sind, deren geschichtliche Morgenröte sich aber für eine gar nicht so ferne Zeit schon ankündigt. Ein ganzer Erdteil, Afrika, liegt heute noch völlig in geschichtlichem Schlummer, preisgegeben der Fremdherrschaft in ihren grausamsten Formen, wehrlos, willenlos, unerweckt — und doch kann man voraussagen, daß alles, was die Herrschaft der Europäer derzeit im Sturm über Asien durchzukämpfen hat, noch eine Fortsetzung finden wird, wenn sich einmal der Sturm über Afrika erhebt... Freilich obwalten hier abermals ganz andere Bedingungen: Afrika hat, von seinem Nordrand abgesehen, keine alten Kulturländer wie Asien; hier dringt der europäische Kapitalismus in wehrlose Natur, in Urwald, Steppe, Wüste und ursprüngliche Lebensformen ein. Noch bunter ist das Gemisch der Völkerschaften, noch größer die Verschiedenheit der Kulturen, noch leichter ist es vorläufig für die fremden Herrscher, die Beherrschten gegeneinander auszuspielen: keine kompakten Millionenmassen wie in Asien, hundertertelei verschiedene Sprachen, keine Spur einer einheimischen Wirtschaft, kein Widerstand einer einheimischen Kultur. Aber gerade im Zusammenhang damit entsteht, wenn wir nur die afrikanischen Teile des britischen Reiches ins Auge fassen, ein Problem, das es an anderer Stelle nicht gekannt: in Irland war es seit den Tagen des englischen Liberalismus keine Frage, daß das Land schließlich durch irgendeine Form der Grundablösung den irischen Bauern zurückgegeben werden müsse. In Indien ist der Kern des gegenwärtigen Streites, ob das Volk für die Selbstverwaltung bereits reif sei: das sei zu prüfen, behaupten die Engländer, und schrittweise müsse der Weg dahin zurückgelegt werden — es sei eine Beleidigung, daran zu zweifeln, erwidern die Indier, und sofort müsse die volle Selbstverwaltung, das Mindestmaß der Unabhängigkeit, gewährt werden. Es ist also im Grunde ein Streit um Ausmaß und Tempo, es ist die Frage, wann und in welchem Umfang der einzelnen Schritte die Freiheit Indiens hergestellt werden soll; aber kein ernst zu nehmender Engländer denkt daran, daß auf die Dauer die politische Unterwerfung bestehen bleiben könne.

Aber in Afrika! Das große afrikanische Problem ist, daß vorläufig weite Kreise der weißen Ansiedler dort daran denken, die schwarze Bevölkerung des Erdteils ebenso zurückzudrängen und dauernd in Unterwerfung zu erhalten, wie dies mit der Urbevölkerung Amerikas oder Australiens geschehen ist: ein weißes Afrika ist die Parole der kapitalistischen Kolonialisten! Die Regierung der Südafrikanischen Union hat die berüchtigte „Farbenschranke“ aufgerichtet, die die schwarzen Arbeiter von den Beschäftigungen der Weißen fernhält, sie bereitet Gesetze vor, die den Wanderwerb der Schwarzen einschränken und sie auf „Ansiedlungsgebieten“ einsperren sollen; die weißen



Ruhige Mai feiern in Berlin.

Der Aufmarsch am Lustgarten vor dem Berliner Schloß.

Im Gegensatz zum vergangenen Jahre sind die Mai feiern in Berlin diesmal ohne nennenswerte Zwischenfälle vorübergegangen. Da beide sozialistischen Parteien Demonstrationen veranstalteten, schätzte man die Zahl der Beteiligten auf etwa 150 000 Personen.

Ansiedler Britisch-Ostafrikas kämpfen einen erbitterten Kampf gegen das Kolonialministerium der englischen Arbeiterregierung um eine „Selbstverwaltung“ die nichts anderes wäre, als der Freibrief der völligen Knechtung der schwarzen Bewohner... So stehen dem schwarzen Erdteil noch ganz andere Kämpfe bevor, als sie die Freiheitsbewegung der Kolonien bisher gefannt hat.

Faßt man dies zusammen, so erkennt man erst, vor welcher gigantische Aufgabe die englischen Arbeiter gestellt sind: sie, die die Geschichte in einem Augenblick zur Regierung des Landes berief, in dem die Umgestaltung des Weltreiches aus einem imperialistischen Zwangsklerker in eine demokratische Gemeinschaft politisch freier Völker auf die Tagesordnung gestellt ist. Diese Umwälzung erstreckt sich über Jahrzehnte und über Erdteile; nationale Revolutionen von gestern, heute und morgen bezeichnen ihren Weg. Nur wenn wir lernen, die Gegenwart in diese Zusammenhänge hineinzu stellen, sie im Lichte dieser Entwicklung erkennen und verstehen: dann werden wir auch unseren Platz in ihr leichter finden und besser behaupten.

Kauscher bei Zaleski.

Berlin, 5. Mai. Der deutsche Gesandte in Warschau, Kauscher, ist am 2. Mai bei Außenminister Zaleski wegen der Ueberfliegung deutschen Gebiets durch polnische Militärflugzeuge vorstellig geworden. In dieser Unterredung behauptete Zaleski die Vorgänge und erklärte, er habe angeordnet, daß die Vereinbarung vom 19. Oktober 1929, nach der polnische Militärflieger, die deutsches Gebiet überflügen, bestraft würden und die polnische Regierung weitere Vorkommnisse zu verhindern suche, weiterhin in Kraft sei.

Schober wieder in Wien.

Wien, 5. Mai. Bundeskanzler Schober ist am Sonntag abend mit dem jahrplanmäßigen Zug aus London wieder in Wien eingetroffen. Zum Empfang hatten sich Vertreter der Behörden, der englische Gesandte und der französische Geschäftsträger sowie eine große Menschenmenge auf dem Bahnhof eingefunden. Pressevertretern erklärte der Bundeskanzler, nach Berichten der Montagblätter, er müsse daran festhalten, daß der Besuch in Paris und London vor allem ein Besuch der Höflichkeit war. Die Besuche in Paris und London hätten die willkommene Gelegenheit geboten, für die innerpolitische und wirtschaftliche Entwicklung des neuen Oesterreich zu wirken und das Vertrauen

in das Land zu stärken. Oesterreich dürfe mit dem Erfolg seiner Reise zufrieden sein.

Gleichzeitig mit dem Bundeskanzler Schober ist auch der neue amerikanische Gesandte für Wien, Stockton, hier angekommen.

Die Reparationsverhandlungen.

Paris, 5. Mai. Am Montag sind die Vertreter der Finanzministerien der an den Reparationen beteiligten Staaten, sowie die Vertreter des Reichsfinanzministeriums zusammengetroffen, um die Vorschläge der Brüsseler Bankerkonferenz für die Auslegung der Young-Obligationen zu prüfen. Der Generaldirektor der B. F. B. behandelte die Natur der Anleihehilfe der von den einzelnen Länder aufzunehmenden Beträge, die Frage der Steuerbefreiung, Dauer der Amortisationszinsätze usw. In Aussicht genommen sind Obligationen zu 5 Prozent, die unter pari auszugeben werden sollen, zu einem Kurs, der einer eventuellen Verbilligung entsprechen würde. Es folgte eine allgemeine Aussprache, die sich u. a. auf die Währung bezog, unter der die Obligationen auszugeben werden könnten. Die Aussprache wurde mit den verschiedenen Abordnungen, darunter zwischen Ministerialdirektor Dr. Dorn und dem Franzosen Farnier fortgesetzt. Eine neue Sitzung ist für Dienstag vormittag anberaumt.

Die Verhandlungen des Sicherheitsausschusses.

Genf, 5. Mai. In den Verhandlungen des Sicherheitsausschusses über eine finanzielle Hilfeleistung des Völkerbundes an angegriffene oder bedrohte Staaten erklärte der deutsche Vertreter Goepfert, es sei erfahrungsgemäß meist außerordentlich schwer festzustellen, welcher Staat in einem Streitfall der angeblich Schuldige sei. Es steht fest, daß man leicht von dem wirklichen schuldigen Staate sprechen könnte, wenn der Völkerbund vor einer endgültigen Klärung der Schuldfrage eindeutig zugunsten einer der streitenden Mächte Stellung nehmen würde. Die Vertreter Englands, Italiens, Kanadas und Belgiens forderten, daß dem Völkerbundrat Handlungsfreiheit hinsichtlich finanzieller Maßnahmen eingeräumt werde. Die Vertreter Polens und Frankreichs verlangten, daß der Völkerbundrat in einem Konfliktfalle dem bedrohten Staate finanzielle Hilfe leisten solle.

Achtung! Deutsche Eltern!

Laut behördlicher Verordnung sind im neuen Schuljahre folgende Kinder schulpflichtig, und zwar die nach dem 31. August 1916 geborenen, sowie der ganze Jahrgang

1917, 1918, 1919, 1920, 1921, 1922 u. 1923

Soll das Kind eine Schule mit deutscher Unterrichtssprache besuchen, so muß der Vater — falls er nicht lebt, die Mutter, bezw. der Vormund — eine entsprechende Deklaration in der Komisja Powszechnego Nauczania Piaromowicza 10, 2. Stock, unterzeichnen. Die Deklarationen können außer Sonn- und Feiertagen täglich von 8 bis 15 Uhr eingereicht werden. Der Geburtschein des Kindes ist mitzunehmen. Der Termin der Einreichung läuft am 1. Juni ab.

Von der Zuweisung der angemeldeten Kinder in die betreffende Schule werden die Eltern oder Vormünder von der Kommission benachrichtigt. Erfolgt diese Benachrichtigung nicht bis zum 21. Juni, so müssen die betreffenden Eltern oder Vormünder der Kommission sofort Mitteilung davon machen.

Deutsche Eltern! Das deutsche Kind gehört in die deutsche Schule! Versäumt daher den Termin der Einreichung nicht!

Informationen erteilen die Stadtverordneten der D.S.F.P. in ihrer Geschäftsstelle, Detschkauer 109, im Hofe rechts, an allen Werktagen von 4 bis 7 Uhr abends.

Tagesneuigkeiten.

Die „Freunde“ der Natur.

Nun grünt und blüht es wieder, und die Großstädter können schon vor den Toren ihrer Steinwüste die Farbenpracht natürlichen Geschehens bewundern. Der Zug ins Freie, hinaus in die Natur, setzt wieder mit Macht ein. Damit beginnt aber wieder die Tätigkeit ganz besonderer „Freunde“ der Natur, die von keinem Spaziergang ohne besondere „Trophäen“ aus der Frühlingslandschaft zurückkehren können. Hausenweise sieht man sie wieder an der Peripherie der Stadt mit frischgrünem Laub und Blüten aller Art heimgehen. Wo sich irgendein Blümlein auf den weiten Wiesen zeigt, braucht man nicht lange zu warten, um zu sehen, wie sich Achnaturfreunde darauf losstürzen, es siegesbewußt im großen Bündel nach Hause zu schleppen und dort in den Müllimer zu werfen, weil es inzwischen unansehnlich geworden ist. Aber auch die Sträucher und die Obstbäume sind nicht sicher vor diesen begeisterten Frühlingsfreunden. Motorräder und Fahrräder mit Blüten und Blättern bestückt, daß die Fahrer kaum darüber hinwegsehen können, sind nicht selten zu beobachten. Die Fußgänger machen aber keine Ausnahmen.

Die romantischen und gefühlvollen Menschen geraten in Entsetzen, aber selbst der nicht mit Eigenschaften dieser Art ausgestattete Naturfreund schimpft mit Recht über diese Art „Freunde“ der Natur, die — ganz gleich, aus welcher Gesellschaftsklasse sie auch sein mögen — frech und unverschämmt werden, wenn man sie ganz höflich auf ihre merkwürdige Naturfreundschaft aufmerksam macht.

Vielleicht ist an dieser Entwicklung die Gesetzgebung nicht ganz unschuldig, die an allen Ecken Tafeln mit allen möglichen Verboten hinstellt und damit erreicht, daß kein Mensch mehr darauf achtet, zumal auch die staatlichen Machtmittel ganz außerstande sind, allen diesen Verboten Geltung zu verschaffen. Das System hat sich nicht bewährt. Wenn man beobachten kann, wie die Wiese von Menschen gemieden wird, an der ein Schild steht mit dem Hinweis, daß das Betreten nur dem Rindvieh gestattet ist, kann man weitgehendere Hoffnungen auf den Spott setzen, dem alle preisgegeben werden müssen.

Solange das aber nicht praktisch und allgemein in Erscheinung tritt, bleibt schließlich nur für die Polizei eine allerdings undankbare Aufgabe übrig. Eine Sonntag-nachmittagsrazzia an den Hauptstraßen der Stadt auf die Maffen, die grünbeladen hereinkommen. So sehr man gegen Polizeiaktionen eingestellt sein kann, bleiben leider auch heute immer noch 500 Strafbefehle wirksamer, als ebensoviel höfliche Bitten, Hinweise, Ermahnungen oder Befehlungen.

Um die Unterstützung der Erwerbslosen.

Bizestadtpäsident Napalski empfing gestern eine Abordnung derjenigen Erwerbslosen, die im März ihre gesetzliche Unterstützungsberechtigung erschöpft haben und nach der Instruktion des Arbeits- und Wohlfahrtsministeriums zum Bezuge der zeitweiligen Unterstützungen für April nicht berechtigt waren. Die Abordnung bat um Informierung, in welchem Stadium die Angelegenheit ihrer Zulassung zum Bezuge der zeitweiligen Unterstützungen sei und wann ihre Registrierung in die Kategorie dieser Unterstützungsberechtigten erfolgen werde. Bizestadtpäsident Napalski erklärte der Abordnung, daß die Vertreter des Magistrats wiederholt in dieser Angelegenheit sowohl im Arbeitsministerium wie auch im Wojewodschaftsamt Vorstellungen erhoben haben, jedoch bisher noch keinen endgültigen Bescheid erlangt konnten. Der Tag des Beginns der Registrierung, der in Frage kommenden Arbeitslosen

sowie der Bescheid des Arbeitsministeriums, der allenfalls günstig ausfallen dürfte, werde besonders bekanntgegeben werden.

Die Rekrutenaushebung.

Heute haben sich im Lokale der Aushebungskommission Nr. 1 an der Zakontnastr. 82 die Rekruten des Jahrganges 1909 zu melden, welche im Bereich des dritten Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben D und F beginnen.

Im Lokal der Aushebungskommission Nr. 2 an der Ogrodowastr. 34 haben sich die Rekruten des Jahrganges 1909 zu melden, die im Bereich des 1. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit dem Buchstaben K beginnen, zu melden.

Im Lokal der Aushebungskommission Nr. 3 an der Al. Kosciuszko 21 haben sich die Rekruten des Jahrganges 1907, zu melden, die im Mai und Juni 1929 als zeitweilig dienstuntauglich erklärt wurden, im Bereiche des 7. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben A bis Z einschließlich beginnen.

In der Petrikauer 187 müssen sich diejenigen des Jahrganges 1909 melden, die in Zgierz wohnen und deren Namen mit den Buchstaben A, B, C, D beginnen.

Morgen haben sich zu melden: Vor der Kommission Nr. 1 in der Zakontna 82 die Angehörigen des Jahrganges 1909, die im Bereich des 3. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit dem Buchstaben G beginnen; vor der Kommission Nr. 2 in der Ogrodowa 34 die Angehörigen des Jahrganges 1909, die im Bereich des 1. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben S(i), Z(i), R, P, K beginnen; vor der Kommission Nr. 3 in der Kosciuszko-Allee 21 die Angehörigen des Jahrganges 1907, Kat. B, die im Bereich des 10. und 15. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben A bis Z beginnen. Vor der Kommission in der Petrikauer 187 müssen sich diejenigen Angehörigen des Jahrganges 1909 melden, die in Zgierz wohnen und deren Namen mit den Buchstaben E, F, G, H, I(i), J(i) beginnen. (6)

Konkursausschreiben für die Ausfertigung weiterer sechs Magistratshäuser.

In den nächsten Tagen wird der Magistrat ein Konkursausschreiben für die Ausfertigung weiterer sechs Häuser auf dem Konstantynower Waldgelände veranstalten. In der letzten Sitzung des Magistrats wurde auch beschlossen, der städtischen Gasanstalt die Installation der Gasanlage in diesen Häusern zu übertragen.

Das unterirdische Telephonkabel Lodz—Warschau gelegt.

Wie wir erfahren, ist das Telephonkabel auf der Strecke Lodz—Warschau bereits gelegt. Gegenwärtig werden Versuche zur Herstellung der Verbindungen gemacht. In Lodz ist eine spezielle Verstärkungsstation, zwecks Ermöglichung der Führung von Gesprächen auf große Entfernungen, gebaut worden. Die Verbindung zwischen Lodz und Warschau wird 30 Linien umfassen. Diese Anzahl wird vollkommen den Bedürfnissen an Telefongesprächen zwischen Lodz und Warschau genügen. Das Kabel wird schon im Juli in Betrieb genommen werden. (p)

Besucht die städtischen Museen.

Das städtische Museum in der Petrikauer 91 (naturkundliche und ethnographische Sammlungen) ist werktäglich von 10—13, sowie von 16—19 Uhr, Sonn- und Feiertags von 15—18 Uhr geöffnet. Eintrittspreis für Schülergruppen zu 10 Groschen, Erwachsene 20 Groschen. Das Sädtische Bartoszewicz-Museum (für Kunst und Geschichte) im alten Rathaus — Plac Wolności 1 — ist Mittwochs und Sonnabends von 11—16 Uhr und Sonntags von 10 bis 16 Uhr geöffnet. Eintrittspreis für Schüler und Gruppen zu 10 Groschen, Erwachsene 30 Groschen.

Wie der Krankentassentommissar Gelder der Versicherten verschleudert.

Wie das sauer verdiente Geld der Werktätigen von der gegenwärtigen Leitung der Lodzker Krankentasse verschleudert wird, beweist folgende Tatsache: In der Alexandromer Abteilung der Krankentasse arbeitete seit acht Jahren der ältere Feldscher Abraham Jozefowicz. Als der Krankentassentommissar ihm mißliebige Leute zu entfernen begann, wurde auch der genannte Feldscher entlassen. Das geschah im Oktober des v. J., just zu einer Zeit, als J. seinen Urlaub angetreten hatte. An Entschädigung wollte die Direktion dem Entlassenen 219 Zloty zahlen, d. h. für eine tägliche Ambulatoriumstunde, was monatlich gegen 70 Zloty ausmachte. Da Herr Jozefowicz in der Krankentasse zusammen mit den Bezügen für Visiten bei den Kranken monatlich 300 Zloty verdiente, nahm er die ihm gebotene Entschädigungssumme nicht an, sondern forderte eine solche in voller Verdiensthöhe. Alle Interventionen bei der Direktion blieben aber ohne Erfolg. Daher verklagte Herr J. die Krankentasse beim Arbeitsgericht, welches am 23. April d. J. dem Kläger Recht gab und die Krankentasse zur Zahlung der ganzen Summe, also 900 Zloty, verurteilte. Da die Entlassung während des Urlaubs erfolgte, erhielt Herr J. auch für den vierten Monat die vollen Bezüge zuerkannt. So mußte die Krankentasse dem Geschädigten 1300 Zloty blechen (zuzüglich 10 Prozent Zinsen).

So werden Arbeitergelder verwirrwirrt. — Scheinbar sollen die so vergeudeteten Summen auf sonderbare Weise wieder „erpart“ werden. Am 1. Mai nämlich wurde wiederum Herr Dr. Glatz entlassen, so daß nur ein Arzt verbleibt. Es ist selbstverständlich, daß ein Arzt für Alexandromer nicht ausreicht, daß er also den Kranken nicht die erforderliche Hilfe wird bringen können. Aber es sind ja nur Arbeiter, die so geschädigt werden, nicht wahr Herr Dopuzanski? Wer wollte da viel Umstände machen. So steht die Wirtschaft der derzeitigen Beglückter der Krankentasse aus! So wird diese für die Werktätigen lebenswichtige Institution in den Augen der Versicherten herabgesetzt und vernebelt.

Die „freiwilligen“ Spenden bei Abnahme von Auslands-pässen.

Gestern erhielt das Wojewodschaftsamt in Lodz ein Rundschreiben des Innenministeriums in Sachen des Verkaufs von Abzeichen für verschiedene Zwecke an die Abnehmer von Auslands-pässen. Im letzten Rundschreiben hat das Innenministerium überhaupt verboten, in den staatlichen Ämtern Abzeichen zu verkaufen. In dem gestrigen Rundschreiben wird das Verbot so weit gemildert, daß das Innenministerium nunmehr erlaubt, in den Ämtern Abzeichen derjenigen Institutionen zu verkaufen, die auch Unterstützungen durch die staatlichen Behörden verdienen, z. B. das Rote Kreuz, die Luftverteidigungsliga usw. (p)

Die Teuerung in den Städten.

Nach den Berechnungen des Statistischen Amtes ist im Verhältnis zu dem Preisstande der Lebensmittel vom Jahre 1927 jetzt folgende Veränderung eingetreten: in Warschau betragen diese Preise 86,4 Proz., in Sosnowice 90,3 Proz., in Lodz 82,8 Proz., in Krakau 88,6 Proz., in Wilna 86 Proz. und in Bialystok 86,8 Prozent. Die teuerste Stadt in Polen ist Bromberg (94,1 Proz.), am billigsten dagegen ist es im Polesiegebiet, wo der Teuerungssindex der Lebensmittel 81 Proz. beträgt. Interessant ist, daß das Roggenbrot in Lodz billiger ist als in Warschau, während das Weizenbrot in Warschau billiger ist als in Lodz. Milch und Butter sind in Warschau billiger. Rindfleisch ist in Lodz um 20 Proz. billiger als in Warschau. (n)

Vor einem Tag zum andern

Roman von Thomas Leslie und Fritz Bondy Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

„Das ist ein wildes Spekulationspapier. Man kann daran enorm gewinnen oder enorm verlieren“, sagte dieser, und schien nicht geneigt, sich über seine eigene Meinung näher auszulassen. „Für Laien ist es nichts“, fügte er schließlich hinzu.

Der Oberst verstand diese Aeußerung, wie er sie verstehen wollte, ohne zu wissen, daß gerade das Mantles Absicht war. Er kaufte, was er nur kaufen konnte, und das keine Bantgeschäft war so entgegenkommend, nur eine geringe Deckung zu verlangen.

In der Börsenzeitung wurde das Papier heftig diskutiert, und die Folge war, daß es ein wenig stieg. Nicht viel; gerade nur so, daß man spürte, es wäre ein Interesse da.

Einige Tage stieg es abermals, und diesmal schon ganz merklich. Man war aufmerksam geworden, und auch außerhalb der Börse galt „North Australian“ für einen guten Tip.

Der Oberst war nie imstande gewesen, Geheimnisse zu bewahren, auch war er viel zu stolz auf seine Erfolge, und so hatte er einigen seiner vertrauten Freunde verschiedenes von seinen Börsenerfahrungen erzählt. Darunter auch dem Major Mac Daniel, seinem alten Kameraden, mit dem ihn enge Freundschaft noch von Indien her verband, die sich

während des zreitriegs vertiefte, als Mac Daniel bei Schateau Thierry den Obersten Graham mit Gefahr des eigenen Lebens aus einer verzweifelten Situation rettete.

Der Oberst, froh, seinem Freunde einen Dienst erweisen zu können, um so mehr, als er ihn ständig in finanzieller Bedrängnis wußte, vertraute dem Major an, daß er von einer großen, gefahrlosen Chance gehört habe, ein Vermögen zu verdienen.

Der Major war ein glänzender Soldat, ein vorzüglicher Reiter und Schütze, der Liebling aller Gesellschaften, aber er war ein unverbesserlicher Spieler und Schuldenmacher. Sein Grundsatz lautete: Du mußt so viel Schulden haben, daß du bequem davon leben kannst.

Und man muß zugeben, daß er mit Erfolg bemüht war, diesem Grundsatz nachzuleben. Wo er noch seine Geldquellen fand, war nicht leicht zu erklären, denn es gab kaum jemand, der die zerrütteten Verhältnisse des Majors nicht kannte. Aber seine persönliche Lebenswürdigkeit und Gefälligkeit war so groß, daß er immer wieder einen Freund entdeckte, an den er nie mehr gedacht hatte, und der sich ein Vergnügen daraus machte, dem Major zu helfen.

Auch Oberst Graham hatte schon manchmal einspringen müssen, wenn es galt, einen Skandal zu vermeiden. Trotz der eigenen, nicht weniger als geordneten Situation, konnte er dem alten Freunde niemals seine Bitten ganz abschlagen.

In diesen Tagen war nun die Hoffnung „North Australian“ wie ein Komet an dem Börsenhimmel aufgetaucht. Der Oberst besaß schon einen erheblichen Posten, aber er ließ von dem kleinen Bantgeschäft, was er nur erhalten konnte, und vergrößerte seinen Aktienbesitz. Und auch den Major Mac Daniel führte er dem Bantgeschäft zu, das anscheinend großen Wert darauf legte, seinen Kundentkreis durch Mitglieber der Gesellschaft zu erweitern, und darum

auch dem Major zu sehr günstigen Bedingungen das Geld zum Anlauf von „North Australian“ ließ.

„North Australian“ stiegen immer noch, und wenn der Oberst an seinem Schreibtisch wie gewöhnlich berechnete, welcher Kurs ihm die Erfüllung seiner verschiedenen, doch nicht gar so unbescheidenen Wünsche bringen konnte, so fand er, daß es diesmal keiner bedeutenden Steigerung mehr bedurfte, um Elinors Zukunft sicherzustellen, und auch die Angelegenheit auf eigenem Grund zu verwirklichen.

Natürlich wuchsen die Ansprüche an Größe und Bequemlichkeit des Landhauses mit jeder noch so geringfügigen Erhöhung des Kurses von „North Australian“. Es war doch selbstverständlich, daß man auch Gäste empfangen würde. Die Gäste brauchten bequeme Räume, und es mußte auch die entsprechende Dienerschaft aufgenommen werden. Ein paar gute Pferde und ein Auto — das ließ sich gewiß leicht unterbringen.

Schon Elinors wegen mußten solche Opfer gebracht werden, die endlich den passenden Rahmen für ihre Schönheit haben sollte. So ergaben sich zwanglos die Möglichkeiten, ihr die glänzende Zukunft zu bieten, die sie verdiente.

Nicht zuletzt war es ja auch ein Glück, daß Mac Daniel in geordnete Verhältnisse gelangte. Der Oberst hatte sich selbst zugeschworen, nach diesem großen Coup das Spielen zu lassen, und er hatte auch dem Major — nicht zum letzten Male — das Wort abgenommen, seine Karte mehr anzuziehen, wenn — nun wenn! Das bekannte große Wenn, mit dem jeder Mensch versucht, in gute Beziehungen zu kommen, und vor allem jeder, der der Börse verfallen ist.

Da begannen „North Australian“ zu sinken. Nicht bedeutend, lediglich ein kleiner Rückschlag, den der Bankier mit Gewinnrealisationen erklärte. Tatsächlich erholten sie sich auch am folgenden Tage (Fortsetzung folgt.)

Die ansteckenden Krankheiten in Lodz.

In der Zeit vom 27. April bis 3. Mai wurden der Städtischen Gesundheitsabteilung folgende Fälle von ansteckenden Krankheiten gemeldet. Bauchtyphus — kein Fall (in der vorigen Woche drei Fälle), Diphtherie 20 Fälle (27), Scharlach 28 (31), Keuchhusten 3 (5). Insgesamt wurden also in der vergangenen Woche auf dem Gebiete der Stadt Lodz 114 Fälle von ansteckenden Krankheiten gemeldet worden, in der Vormoche 149.

Bestrafte Sauberkeitsfeinde.

Auf Antrag der städtischen Gesundheitsabteilung hat die Stadtkassiererei folgende Immobilienbesitzer wegen antisaniitären Zustandes ihrer Besitzungen mit Strafen belegt: Wladyslaw Rajalski, Drogowa 30; Theodor Karisch, Zgierzka 104; Bernhard Bibel, Franciszkanska 54; Otto Arnold, Solola 19; Richard Cerecki, Solola 19; Mojchel Ceberbaum, Romo-Cegielniana 44; Woleslaw Michalowski, Piotrkowska 225; Cypora Rosenblum, Piotrkowska 32; Szlama Senator, Pomorska 101; Pinter Feinlein, Mielczarskiego 26.

Festnahme eines diebischen Dienstmädchens.

Der Wulczanski 137 wohnhafte Kriegsinvalide Jakob Szymanski hatte vor einiger Zeit die 21 Jahre alte Stanisława Pastusiat, Wrzesnianska 52, als Dienstmädchen angestellt. Da er zu ihr Vertrauen faßte, übergab er ihr eines Tages 820 Ploty mit dem Auftrag, nach dem Finanzamt zu gehen und Stempelmarten und Wechselblanketts zu kaufen. Seit diesem Tage war die Pastusiat verschwunden. Szymanski begab sich sofort auf das Polizeikommissariat, dessen Nachforschungen aber keinen Erfolg hatten. Erst vor einigen Tagen gelang es, auf der Chaussee nach Uniejow zwei verdächtige Männer festzunehmen, bei denen sich der eine als Frau herausstellte. Beide wurden nach Lodz gebracht, wo es sich erwies, daß die Frau die gesuchte Pastusiat ist, während der Mann ihr Freund Kmiciek war. Nachdem beide anfänglich gefangen gehalten, erklärte schließlich Kmiciek, daß die Pastusiat, als sie das Geld von Szymanski erhalten hatte, zu ihm gekommen sei und ihm einen Raubüberfall vorgeschlagen habe. Er habe aber davon nichts wissen wollen, weshalb sie beide nach Uniejow gefahren seien. Beide Verhafteten wurden den Gerichtsbehörden übergeben. (a)

2000 Dollar unterschlagen — in Tschentochau verhaftet.

Seit einigen Jahren war in der Firma Jakob Hoffmann in der Petrikauer 64 anfänglich als Kaufbursche der 17 Jahre alte Wiktor Schwarz, Pilsudskiego 72 wohnhaft, beschäftigt. Da er das Vertrauen des Chefs erlangte, rückte er zum Kassisten auf. Als solcher hatte er die Aufseherdienste bei den Kunden einzutreiben und auch Rechnungen bei Lieferanten und in den Banken zu begleichen. Am 29. April wurde Schwarz beauftragt, bei den Kunden etwa 2000 Dollar einzulassen, die dann in der Postsparkasse für laufende Rechnungen eingezahlt werden sollten. Am nächsten Tage erfuhr Hoffmann, daß Schwarz das Geld in der Postsparkasse nicht eingezahlt hatte, und daß er nicht mehr zur Arbeit erschienen war. Hoffmann wandte sich an die Familie Schwarz und ließ fragen, ob Wiktor etwas zugefallen sei. Die Eltern erklärten, der Sohn habe gesagt, er müsse in Geschäften in die Provinz reisen. Hoffmann, der nun die Gewißheit zu haben glaubte, daß Schwarz das Geld unterschlagen habe, benachrichtigte das Untersuchungsamt. Die Untersuchung ergab, daß Schwarz tatsächlich Lodz verlassen und sich nach Tschentochau begeben hatte. Er wurde dort verhaftet, wobei man bei ihm noch fast die ganze Geldsumme fand, die dem Eigentümer zurückgestellt wurde. Schwarz wurde nach Lodz gebracht und ins Gefängnis eingeliefert. Die Angelegenheit wurde dem Untersuchungsrichter übergeben. (a)

Eine Ehefragödie

Gestern in den Vormittagsstunden spielte sich in der Jodlowastraße in Baluty eine Ehefragödie ab. In dem Hause Nr. 10 in der genannten Straße wohnen die Eheleute Franziska und Wladyslaw Lufasial. Lufasial ist Saisonarbeiter und zurzeit bei Straßenpflasterungsarbeiten beschäftigt. Gegen 7 Uhr wurde die Rettungsbereitschaft nach der Jodlowastraße 10 gerufen. Dort angekommen, fand der Arzt der Rettungsbereitschaft vor dem Hause eine Frau vor, die beide Beine gebrochen hatte. Die Frau war nur notdürftig bekleidet. Der Arzt erteilte der Verletzten die erste Hilfe und brachte sie in ihre im ersten Stock-

Theater-Verein „Thalia“
Saal des Männergefängnisses, Petrikauer 243.
Sonntag, den 11. Mai, 8 Uhr abends, Beginn pünktlich
Abschiedsvorstellung! Letzte Aufführung!
der Operette in 3 Akten
„Die Bajadere“
von Emmerich Kalman.
Kartenvorverkauf: Drogerie Arno Dietel, Petrikauer 157
Tuchhandlung G. E. Reffel, Petr. 84

Die Mitglieder des Chores aus der „Bajadere“ werden höflichst gebeten, zur Chorprobe heute, Dienstag, den 6. Mai, um 8 Uhr abends im Männergefängnis, Petrikauer 243 sich einzufinden zu wollen.

wert befindliche Wohnung. Dort sagte die Frau aus, daß sie Lufasial heiße und ihr Mann Wladyslaw sie durch das Fenster auf den Hof geworfen habe. Weiter sagte sie, daß sie schon zehn Jahre verheiratet sei und mit ihrem Mann ständig in Unfrieden lebe. Am Sonntag waren die Eheleute in Jagiewnik und kehrten erst spät nach Hause zurück. Lufasial war vollständig betrunken. Zu Hause kam es wieder zu einem Streit, der bis in die Nacht hinein dauerte und sich am getrigen Morgen wiederholte. Dabei warf der Mann die Frau zum Fenster hinaus. In Anbetracht dieser Aussagen der Lufasial benachrichtigte der Arzt die Polizei, die eine Untersuchung einleitete. Von der Polizei vernommen, machte die Lufasial ganz andere Aussagen und erzählte, daß ihr Mann sie mit einem Rasiermesser in der Hand bedroht habe. Aus Angst um ihr Leben sei sie aus dem Fenster gesprungen. Der Lufasial wurde auf freiem Fuß belassen. Nachmittags wurde die Franziska Lufasial ins Krankenhaus überführt. (p)

Freitod unter den Rädern der Eisenbahn.

In der Nacht zu Montag hat sich unter die Räder eines nach Kolschki abgehenden Zuges in selbstmörderischer Absicht ein Mann geworfen. Er erlitt auf der Stelle den Tod, da der Zug über ihn hinwegging und den Körper förmlich in Stücke riß. Die scheidlich verstümmelte Leiche wurde auf der Stelle bis zum Eintreffen der gerichtsarztlichen Kommission unter Polizeiaufsicht gestellt. Der Mann war etwa 60 Jahre alt, trug einen dunkelblauen Anzug, einen grauen Hut, schwarze Schnürstiefel und ein weißes Hemd.

Schredenstat einer Mutter.

Bei dem Dorfe Rasulka bemerkten zwei Arbeiter als sie an dem Fluß Bystrzyce entlang gingen, aus dem Wasser eine Kinderhand herausragen. Als sie die Leiche herausziehen wollten, stellten sie zu ihrem Schrecken fest, daß an die erste Leiche eine zweite Kinderleiche gebunden war, und daß beiden Kindern Steine um den Hals gehängt waren. Wie es sich herausstellte, handelte es sich um etwa einjährige Kinder. Von dem furchtbaren Fund wurde sofort die Polizei in Kenntnis gesetzt, die nach der entarteten Mutter fahndet. (b)

Eine Geistesranke zündet ihre Wohnung an.

In der gestrigen Nacht entstand in der Limanowskiego Nr. 62 ein Brand, der dank der sofortigen Hilfe kein großes Ausmaß annahm. Nach Unterdrückung des Feuers stellte die Polizei fest, daß der Brand von der geisteskranken Olga Konec zewila angelegt worden war, die in dieser Nacht einen Anfall erlitt. Sie legte ihre Sachen auf einen Haufen, begoß sie mit Petroleum und warf dann die brennenden Sachen aus dem Fenster. Diese blieben im ersten Stock am Fenster des Otto Reimann hängen und setzten die Gardinen in Brand. Von dort aus griff das Feuer auf das Innere der Wohnung über. Der Brand wurde vom 1. Feuerwehrgang unterdrückt. Der Geisteskranken nahm sich die Polizei an. (a)

54 Jahre Lodzjer Freiwillige Feuerwehr.

Die Lodzjer Freiwillige Feuerwehr feierte am Sonntag, den 3. Mai, den 54. Geburtstag ihres Bestehens. Wie es zu den Jahresfeiern unserer Wehr üblich ist, wurden auch diesmal die Veteranen mit Fetons ausgezeichnet. Und zwar: für 50jährigen Dienst: Wilhelm Pfeifer; für 40jährigen Dienst: Fr. Kolanowski; für 35 Jahre: Adolf Koshade, Adolf Simon und K. Mettig; 30 Jahre: D. Pily, J. Durial, K. Kasprzak, A. Gerling, J. Bittner und M. Janaszek; für 25jährigen Dienst: Ing. Leon Lubotynowicz, K. Eichler, Bogumil Kof, Jakob Maurer, Stefan Barwiniski, Josef Byzsko, Jakob Kadle, J. Jarnecki und J. Kosinski; für 20jährigen Dienst: Karl Wittner, J. Sikorski, D. Kefel, J. Kirstein, R. Tust, Waczymiec Szwala, E. Müller, Oskar Dreßler jr., Antoni Nowak, Josef Stempie, Antoni Kalinowski, St. Chondzynski, K. Hertlein, Wl. Pawlak und W. Jalubowski; für 15jährigen Dienst: Stanislaw Kopezynski, Jan Boczel, Stefan Kalaszynski, J. Turowski, Woleslaw Knapski, F. Frank, Antoni Lurojinski, A. Ambrozjak, R. Zedler, Piotr Leonow, J. Fijcher, R. Fijcher, E. Rippe, R. Speidel, W. Kriese, W. Szujski, Antoni Lindner, Wladyslaw Dmzarek, B. Klözel, Josef Wojnawowski, Karl Gröning, E. König, Oskar Stelzig und Josef Gurecki; für 10jährigen Dienst: Bischof Tymieniecki (Ehrenmitglied), Antoni Kaminski, Stanislaw Jzycki, Stefan Placienicki, St. Szalek, St. Chlopel, Artur Schmidt, Alfons Schwarzholz, A. Grzelik, A. Szymoch, Heinrich Biele, A. Szegowski, Paul Futterleib, J. Gendel, W. Weszczak, W. Fike, J. Krause, A. Hennes, Doman Dolinski, D. Günther, Emil Tiesla, Wl. Szejawinski, L. Wojciechowski, Wilhelm Mlose, Josef Krawczyk, Woleslaw Szejewski, Mikolaj Szycum, Karl Krause, Kazimierz Jagielnik, Karl Lerch, M. Mirowski, A. Korajinski, R. Walisial und S. Skonczyl. Anschließend an die Deforierung fanden Gottesdienste in der Kathedrale und in der Matthäikirch statt, worauf die Feuerwehr den Festzug mitmachte.

Aus dem Gerichtssaal.

Ein Kaufmann wegen Hehlerei zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Gestern hatte sich der Kaufmann Szlama Ubuszyc aus Alexandrow wegen Hehlerei vor dem Stadtgericht zu verantworten. Die näheren Umstände der Tat sind folgende: Am 12. Dezember 1929 erhielt der Mitinhaber der Firma „Gebr. Plotowski“ in Dorkow Leon Plotowski einen Transport Waren aus der Fabrik. Die Ware wurde in das Haus Sypowastraße 64 in Lodz gebracht. Ein gewisser Wozniak erhielt den Auftrag, die Waren zu überwachen. Ungefähr eine halbe Stunde später erschien ein elegant angezogener Herr und überreichte dem Wozniak einen von Plotowski unterschriebenen Zettel und verlangte die Herausgabe von einigen Stücken Ware. Wozniak folgte dem Ueberbringer des Zettels die Waren aus. Erst als Plotowski zurückkam, stellte es sich heraus, daß Wozniak auf einen Schwindel hereingefallen war. Es erwies sich, daß die Unterschrift des Plotowski gefälscht war. Die gestohlenen Waren repräsentierten einen Wert von 1800 Ploty. Die eingeleitete polizeiliche Untersuchung ergab, daß sich die Ware im Besitz des Kaufmanns Ubuszyc in Alexandrow befindet. Ubuszyc erklärte, die Waren von dem Weber Luczak gekauft zu haben. Es stellte sich jedoch heraus, daß in ganz Alexandrow kein Weber mit Namen Luczak wohnt. Das Gericht verurteilte den Szlama Ubuszyc zu sechs Monaten Gefängnis wegen Hehlerei. (p)

Radio-Stimme.

Für Dienstag, den 6. Mai 1930.
Polen.
Lodz (233,8 M.).
12.10—13.10 Märchen und Erzählungen, Schallplatten, 15.15 Abiakt, 15.15 Vortrag: Polen während des Weltkrieges, 15.35 Vortrag: Das gegenwärtige Polen, 16.15—17.15 Schallplatten, 17.45 Nachmittagskonzert, 18.45 Verschiedenes, 19.20 Uebertragung aus dem polnischen Theater in Kattowih, darauf Bekanntmachungen. — Am morgigen Mittwoch ist Gelegenheit gegeben, zwei erstklassige Meisterkonzerte zu hören: Um 20.25 Uhr spielt der berühmte Klaviervirtuose Egon Petri, um 21.25 Uhr der Violonvirtuose Laszlo Szenitgnorgh. Um 17.15 Uhr spricht der bekannte Jagdchristfeller Juljar Gjsmond über Jagdabenteuer und um 21.10 Uhr Julius Kadon-Bandrowski über „Zwischen Literatur und Leben“.
Warschau, Kattowih und Krauau.
17.45 Orchesterkonzert, 19.20 Oper: „Ein Maskenball“.
Posen (896 Hz, 335 M.).
17.45 Orchesterkonzert, 19.20 Oper: „Ein Maskenball“, 23 Tanzmusik.
Ausland.
Berlin (716 Hz, 418 M.).
11.15 und 14 Schallplattenkonzert, 16.30 Unterhaltungsmusik, 17.30 Jugendstunde, 19.30 Tanzabend, 21.20 Joseph Szigeti.
Breslau (923 Hz, 325 M.).
11.15 und 13.50 Schallplattenkonzert, 16.30 Konzert, 19.15 Operette: „Der Bettelstudent“, 20.30 Heitere Stunde, 21.30 Viederstunde.
Frankfurt (770 Hz, 390 M.).
8. Konzert, 13.30 Schallplattenkonzert, 16. Hausfrauen-Nachmittag, 17. Nachmittagskonzert, 19.55 Kammermusik, 20.45 Sendeispiel: „Jub Süh“.
Königswusterhausen (933.5 Hz, 1635 M.).
12.30 und 14 Schallplattenkonzert, 14.30 Jugendstunde, 16.30 Konzert, 20. Uebertragungen aus dem Dom zu Bautzen, 21.20 Szenen: „Magnet Pol“.
Prag (617 Hz, 487 M.).
16.30 Konzert, 17.30 Deutsche Sendung, 19.15 Unterhaltungsmusik, 20.10 Das Friedenslied, 20.30 Viederkonzert 21. Mikowstas Blasmusik.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.
Im Zusammenhang mit dem bevorstehenden Bezirksparteitag finden in den Ortsgruppen der Partei
Mitgliederversammlungen
statt, und zwar:
Alexandrow am Sonnabend, den 10. Mai, um 7 Uhr abends
Somaschow „ Sonnabend, „ 10. Mai, „ 7 „ „
Ozorkow „ Sonnabend, „ 10. Mai, „ 6 „ „
Zdunka-Wola „ Sonntag, „ 11. Mai, „ 9 „ vrm.
Tagesordnung: 1. Die Besprechung des Bezirksparteitages; 2. Die Wahl der Delegierten; 3. Mitfeier.
Zuteilt zu den Versammlungen haben nur Mitglieder. Der Bezirksvorstand.

Aus dem Reiche.

lv. Konstantynow. Die Feier des 3. Mai. Der 3. Mai wurde auch hier mit allem Pomp begangen. Im Hinblick auf die bevorstehenden Stadtratwahlen hatten die diesmal ausnahmsweise zahlreich gehaltenen Reden agitatorischen Einschlag. Da schönes Wetter herrschte, lockte der Umzug, der von 3 Kapellen begleitet war, eine große Menschenmenge an. — Um 9 Uhr wurde die Feier mit einem Gottesdienst in den Kirchen eröffnet, an dem außer den Schülkern mit ihren Lehrern auch die geladenen Vereine und Zünfte teilnahmen. Nach beendeten Gottesdiensten ging der Umzug, mit der Feuerwehrkapelle an der Spitze und von den Musikorchestern des hiesigen evangelischen Junglingsvereins sowie des deutsch-katholischen Kirchengesangsvereins „Cäcilie“ begleitet, nach dem Plac Wolności. Dort hielten der hiesige Arzt Dr. M. Rybus sowie der Geistliche Präfeld Tomasz die Festansprachen. Von da ging der Zug nach dem Plac Tabuza Rosciński, wo von einem Balkon der Bürgermeister Fr. Gyzel eine Rede hielt. Darauf erfolgte von der katholischen Kirche eine Defilade des „Strzelec“, der Sportvereine und der Zünfte und Vereine, die von den Magistratsmitgliedern, den Geistlichen und den Spitzen einzelner Organisationen abgenommen wurde, woraufhin sich der Zug auflöste.

lv. — Aenderung in den Wahlkreisen. In der Einteilung der einzelnen Wahlbezirke wurde eine kleine Aenderung vorgenommen, da die Fählung bewies, daß die Zahl der auf die einzelnen Bezirke entfallenden Wähler sehr ungleich ausfiel. Nachdem festgestellt wurde, daß der erste Bezirk fast 2000 Wähler, der dritte nur etwas über 1000 Wähler zählte, wurde der Plac Tabuza Rosciński vom ersten losgetrennt und dem dritten zugeteilt. Es gehören also: Zum ersten Bezirk die Łódzka mit den Nebenstraßen, Łaska und Babianica mit den Nebenstraßen. Das Wahllokal dieses Bezirks befindet sich im Meisterhause. Zum zweiten Bezirk — die Piłska und Duga mit Nebenstraßen. Wahllokal im Meisterhause. Zum dritten Bezirk — alle rechts der Łaska gelegenen Nebenstraßen, Plac Tabuza Rosciński, Plac Wolności, Autosmierka mit allen Nebenstraßen sowie die sogenannten „Branhäuser“. Wahllokal im evangelischen Gemeindehause. Von heute ab liegen die Listen zur Einsichtnahme aus und es ist Pflicht eines jeden Deutschen nachzuprüfen, ob sein Name sowie diejenige seiner Angehörigen in den Listen angeführt sind, widrigenfalls muß sofort reklamiert und die Eintragung in die Listen gefordert werden.

Babianice. Drei Brände innerhalb einer Stunde. In den Abendstunden am Sonnabend brachen in der Nähe des städtischen Waldes von Babianice in kurzer Zeit auf drei Anwesen Brände aus. Der erste davon kam um 7 Uhr auf dem Besitztum des Josef Hartmann zum Ausbruch, wobei der Stall und die Scheune eingäschert wurden. Eine Viertelstunde später entstand auch auf dem Anwesen des dortigen Wirtes Josef Trzeszczal ein Brand, der einen Stall einscherte. Kaum war eine Viertelstunde verstrichen, als man auch schon von einer dritten Stelle Feueralarm vernahm. Diesmal brannte der Stall des Josef Hans. Da das Gebäude jedoch mit Ziegeln gedeckt war, so konnte das Feuer bald unterdrückt werden. Von Kindern, die in der Nähe der Brandstätte einen Ausflug unternommen hatten, wurde erzählt, sie hätten einen gutgekleideten jungen Mann bemerkt, der eine Flasche in der Hand trug, aus der er eine Flüssigkeit auf die in Brand geratenen Gebäude gegossen hätte, um dann nach irgend einer Manipulation in der Richtung des Gutes Modziejniakzel zu flüchten. Die Polizeibehörde ist bemüht, dem Brandstifter auf die Spur zu kommen. (w)

Wielun. 8 Wirtschaften eingäschert. Im Dorfe Stawie, Gem. Golin im Kreise Wielun, entstand in dem Anwesen des Bauern Simon Gosdzik aus bisher unbekannter Ursache ein Brand, der sich mit solcher Schnelligkeit ausbreitete, daß in kurzer Zeit fast das ganze Dorf in Flammen stand und auch das Vorwerk des Tomasz Jur-naneczki ergriffen wurde. Trotz sofortiger Rettungsmaßnahmen verbrannten 8 Wirtschaften, bestehend aus 8 Wohnhäusern, 11 Scheunen, 8 Ställen und einer großen Menge lebenden Inventars. Der Schaden wird auf 200 000 Ploth geschätzt. Außerdem wurden mehrere Gebäude des Vorwerks vernichtet und ein Schaden von etwa 50 000 Ploth angerichtet. Während der Rettungsarbeiten trug der Bauer Adam Ciepielski starke Brandwunden davon, so daß er nach Wielun ins Krankenhaus gebracht werden mußte. (a)

Warschau. Ueberfall auf einen Rezensenten. Der „Kurjer Poranny“ brachte dieser Tage eine scharfe, aber durchaus sachliche Kritik der Pianistin Trombini-Kazura, die ein Konzert in der Philharmonie gab. Als gestern der Kritiker des „Kurjer Por.“ zum Konzert Hermann Abendrohs erschien, näherten sich ihm in der Pause zwei Männer, von denen der eine ihn an den Händen festhielt, der andere wie ein Rasender mit den Fäusten auf ihn einschlug. Die darauf festgenommenen beiden Männer erklärten, daß sie an dem Rezensenten für die der Pianistin durch ihn angetane „Schmach“ Rache üben wollten. Der eine der Missetäter ist der Gatte der Trombini-Kazura. Der Ueberfall wird selbstverständlich ein gerichtliches Nachspiel haben.

Königsbütte. Ergebnis der Betriebsratswahlen in den Stickstoffwerken in Chor-zow. Bei den Betriebsratswahlen in den Stickstoffwerken in Chor-zow erhielten der Zentralverband 488 Stimmen (3 Mandate, ein Ergänzungsmann), Polnische Sozialisten, Revolutionäre Richtung, 388 Stimmen (2 Mandate), Pol-nische Berufsvereinigungen 701 Stimmen (5 Mandate, ein

Ergänzungsmann), Generalna Federacja 153 Stimmen (1 Mandat).

— Stadtratwahlen. Gestern fanden hier die Wahlen in den Stadtrat statt. Von 37 574 stimmberechtigten Personen gaben 35 151, d. h. 96 v. H., ihre Stimmen ab. An Mandaten erlangten: Liste Nr. 1 (Kommunisten) 3; Liste Nr. 2 und Nr. 8 — 8; Liste Nr. 3 (D.S.A.P.) 5; Liste Nr. 4 (katholischer Block) 5; Liste Nr. 5 (P.P.S.) 1; Liste Nr. 6 (nat. jüd. Block) 1; Liste Nr. 7 (N.P.R.) 5; Liste Nr. 10 (Deutsch-Bürgerlich) 24; Liste Nr. 11 (katholisch-nationaler Block) 2. — Demnach haben die Deutsch-Bürgerlichen im Vergleich mit den Wahlen von 1926 sechs Mandate, die D.S.A.P. ein Mandat verloren.

Achtung! Babianice!

Am Dienstag, den 6. Mai, um 8 Uhr abends, findet in der Roscińskistraße 28 eine

Mitgliederversammlung

in Anwesenheit eines Vertreters des Bezirksvorstandes aus Łódz statt. Die Tagesordnung umfaßt folgende Punkte: 1. Die Lage der Ortsgruppe, 2. Der Bezirksparteitag, 3. Die Wahl der Delegierten.

Die Mitglieder werden um zahlreiches Erscheinen ersucht. Der Vorstand.

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

Som. „Thalia“-Verein wird mitgeteilt, daß die Probe des Chores aus der „Bajadere“ am Dienstag, den 6. Mai, um 8 Uhr abends, nicht im Commissariat, wie irrtümlicherweise in der Sonnabendnummer veröffentlicht wurde, sondern im Männergesangsverein, Petrikauer 243, stattfindet.

Generalversammlung der „Strajker“. Am letzten Freitag schlossen die Kräfte wieder ein Vereinsjahr ab. Die Frequenz war nicht schlecht. Vereinspräsident Oskar Dreßler jun. eröffnete die Versammlung mit einer Begrüßungsansprache. Hierauf verlas Schriftführer Alex Schendel die letzten Protokolle und den Tätigkeitsbericht. Der letztere wie auch die Berichte der einzelnen Sektionen bestätigten intensiven Schöpfungsgeist. Nachdem die alte Verwaltung entlastet war, übernahm die Leitung der Sitzung Herr A. Stejowski, den Vorsitz hatten die Herren B. Bergmann und H. Wajchowski inne, das Protokoll führte Herr A. Schendel. Die Neuwahlen zeitigten folgendes Resultat: Präses Oskar Dreßler jun., Vizepräsident Bruno Berndt, Vorstand der Passiven D. Wiesner, Obmann der Damensektion Karl Jenner, Kassierer F. Schmidt und E. Haus, Schriftführer A. Schindler und K. Hed, Buchführung K. Agater, Lokalwirts E. Schulz und A. Hausmann, Vereinswirts Adolf Hahn, E. Langner, D. Roß und E. Preis, Revisionskommission B. Bergmann, Hugo Schmidt, B. Bauer, A. Kofschade und B. Müller, Vergütungskomitee R. Berndt, J. Simon, A. Just, A. Schmidt, D. Groß und Donodit; Geräterwarte D. Pilz, W. Kurgewitsch und K. Voigt, Turmwart B. Bergmann, K. Jenner und A. Dreßler, Wirturmer P. Jurle und E. Groß. Leiterinnen der Damensektion Fr. Schulz und Fr. Bechiel, Leiter der Athletensektion K. Berger, P. Chernydzinski und M. Wrozenski, Leiter der Radfahrersektion B. Hartwig, H. Millbrand und E. Wiese, Leiter der Fuß- und Korbballsektion K. Hed und K. Dreßler. Nach der Erledigung laufender Vereinsangelegenheiten, nahm um 12 Uhr nachts die Sitzung ihr Ende. (v)

Märchenaufführung der Schülerinnen des Gymnasiums A. Rothert. Es ist ein schöner menschlicher Brauch, Notleidenden zu helfen. Besonders in dieser Zeit des allgemeinen Elends und der großen Not sind Hilfsmaßnahmen dringend notwendig, von welcher Seite sie auch kommen. Unsere Frauenorganisationen werden nicht müde, zu schaffen und zu helfen, wo Hilfe notwendig ist, überall muß für die Idee der Nächstenliebe gewonnen werden. Um auch die junge Generation mit diesem Hilfswerk vertraut zu machen, hat der Frauenverein zu St. Trinitatis, der auf philanthropischem Gebiet schon so oft und so viel gewirkt, kleine Schulfestivals dazu aktiv herangezogen. Die Schülerinnen des Gymnasiums Rothert, natürlich die Kleinen und Kleinsten, denn die Großen stehen vor dem Abitur, haben Häschenpiele veranstaltet. Das so bekannte und beliebte „Dornröschen“ in einer kindlichen „Bühnenauffassung“ und „Aschenpeter“ und die kleine Maus“, nach einem schwedischen Volksmärchen. Kinder spielen gern Theater und spielen deshalb auch gut. Die Aufführung war bis in Kleinigkeiten durchweg gut gelungen. Für das Gelingen der Gesangs- und Tanzeinlagen sorgte schon unser Balletmeister Majowski. Zwei Tänze größerer Mädchen gefielen auszeichnet. Man muß die strahlenden Gesichter des „Keinen Publikums“ gesehen haben, um einen Teil der Kinderfreude zu empfinden über so viel Neues, Leuchtendes, Wunderliches, Märchenhaftes. Mit dem Märchenhaften und der Verzauberung ist es nur ein eigen Ding heute: ein vierjähriges, quackfüßiges Flatterschnecken, das nicht über die Kampe gucken konnte und deshalb auf einen Stuhl kletterte, erklärte ganz erfahrungsgemäß bestimmt: den Kuchen haben die Mäuse nicht gebaden, der ist aus der Konditorei, das weiß ich —. Trotzdem war aber so viel Freude dabei. Der Frauenverein kann gewiß befriedigende Genugung haben, doppelt Freude bereitet zu haben, denn der materielle Erfolg der Veranstaltung dürfte auch recht gut gewesen sein.

Familienabend im Kirchengesangsverein zu St. Trinitatis. Wie immer, so waren es auch diesmal wieder angenehme Stunden, die man am Sonnabend zum Familienabend der Trinitatis verlebte. Frühlingshauch lag im Festsaal, den ein gebiegenes Publikum füllte. Die imposante Sängerschaft betrat die Bühne, Frühlingsweisen von harmonischer Klangfarbe schmetterten in den Saal hinein. „Frühling am Rhein“ von Simon Breu und „Unter Lindenbaum“ von W. Streim hielten die eindrucksvoll gesungenen Lieder. Das jüngere Quartett (Merklas, Czadel, Wagner und Kriese) zeigte, daß

es den Sängerrühm haben will. Es waren auch diesmal wieder ganz exakte Leistungen. Reicher Beifall war der Lohn dafür, gleichsam aber auch Ansporn für die Zukunft. Herr Hugo Walter hat durch seine Solis gleichfalls die Stimmung gehoben. Das Japanesen-Ständchen, vom Quartett A. Jentsch, K. Wignier, G. A. Berneder und B. Wignier dargebracht, erzielte einen fabelhaften Eindruck, es war eine effektvolle Darbietung. Während der erste Teil des Programms eine rein gesangliche Note hatte, kam im zweiten das im Verein mit Verständnis gegebene Bühnenelement zur Geltung. Das dreistimmige Singpiel „Die Ratsmädel“ von H. Marcellus und Max Vogel war eine feine Unterhaltungskost. Die einschmeichelnden Weisen, der Inhalt sowie die flotte Spielweise hatten dazu beigetragen. Den Darstellern — Damen: F. Abel, E. Hoppe, L. Grywacz, Berneder und E. Menge, Herren: D. Abel, L. Sünzel, H. Kriese, E. Czadel, J. Neumann und E. Buchholz — gebührt Anerkennung. Den Abschluß des Festes bildete ein wirklich gemütliches Beisammensein. Jeder, ob alt oder jung, kam auf seine Rechnung. Diese Veranstaltung reiht sich würdig den früheren an, sie erbrachte wiederum den Beweis, daß der Kirchengesangsverein zu St. Trinitatis auf einem anerkanntem Niveau steht. (v)

Som. St. Johannes-Gartenfest. Herr Pastor Dietrich schreibt uns: Die Vorbereitungen für das am 25. Mai im Holenbushof stattfindende große Gartenfest zugunsten der Erweiterung der Kinderbewahranstalt und des Jungfrauenheims der St. Johannesgemeinde sind im vollen Gange. Am Freitag, den 9. Mai, findet abends 8 Uhr in der Pfarrkanzlei der St. Johannesgemeinde eine wichtige Sitzung des Festkomitees dieses Gartenfestes statt. Besuß genauerer Festlegung der Einzelheiten für dieses Fest ist es unbedingt nötig, daß sämtliche Verbände, Vereine und Organisationen zu dieser Sitzung ihre Delegierten senden. Herzlich bitte ich daher, vollzählig und pünktlich erscheinen zu wollen. Auch werden die geehrten Sammler und Sammlerinnen herzlich gebeten, ihre Tätigkeit zu verstärken und alle gesammelten Pfänder in der Schriftleitung des „Friedensboten“ in den Nachmittagsstunden niederzulegen.

Die Höheren Buchhaltungskurse beim Christl. Commis-verein werden am heutigen Abend abgeschlossen. Herr Rechts-anwalt St. Pawlowski wird um 8 Uhr die letzte Vorlesung halten, und zwar will er seinen Hörern einen Ueberblick über die neueste Gesetzgebung im Bereiche des Handelsrechts geben. — Für Sonnabend ist von der Kursleitung aus Anlaß der Abgeschlossenheit der Höheren Buchhaltungskurse eine besondere Abschlussfeier im Vereinslokal in Aussicht genommen, welche Festlichkeit alle Hörer zu einem kollegialen Beisammensein während einiger gemütlicher Stunden vereinigen soll.

Donnerstag, den 8. Mai, hält Herr Dr. Hans Erhard Paker einen sehr interessanten Vortrag über das Thema: „Die parasitischen Würmer im Menschen“. Der Vortrag wird durch Lichtbilder illustriert sein und den Besuchern wird Gelegenheit gegeben werden, die kleine Lebewelt durch Mikroskopie zu schauen. Beginn 8.30 Uhr abend. Um recht zahlreichem Besuch wird gebeten.

Im Adogoszger Männergesangsverein „Polhymnia“ findet am Sonnabend, den 10. Mai, im Vereinslokale die übliche Gesangsstunde statt. Nach dem Gesang — Monats-sitzung. Am vollzählige und pünktliches Erscheinen aller Mitglieder wird ersucht.

Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens.

Achtung! Teilnehmer der Referentenkurse!

Diejenigen Teilnehmer der Referentenkurse, die am Sonntag zur Schlußprüfung nicht erscheinen konnten, haben die Möglichkeit, sich am Mittwoch, den 7. Mai, der Prüfung zu unterziehen. Die korrigierten Arbeiten sind täglich bei Gen. Dittbrenner in Empfang zu nehmen. Die Prüfung am 7. Mai beginnt um 5 Uhr nachmittags.

Łódz-Süd. Donnerstag, den 8. d. M., 7 Uhr abends, findet eine Sitzung des Vorstandes mit den Parteitagsdelegierten statt.

Łódz-Nord. Mitgliederversammlung. Sonntag, den 11. Mai, findet eine Mitgliederversammlung statt. Auf der Tagesordnung u. a.: die Wahl der Delegierten zum Parteitag. Vom Hauptvorstand wird Gen. Kronig referieren. Das Erscheinen der Mitglieder ist Pflicht.

Chojny. Morgen, Mittwoch, um 8 Uhr abends, Vorstandssitzung. Pünktliches Erscheinen erforderlich.

Nowo-Ło-no. Bei der neugegründeten Sektion des A. u. B. „Fortschritt“ wurde eine Gesangssektion gegründet, die jeden Mittwoch und Sonnabend ihre Übungen abhält. Stimmbegabte Genossen und Sympathisier können sich noch zum Gesang einschreiben. Jeden Mittwoch findet vor der Gesangsstunde ein Vortragsabend statt, wozu alle Genossen, Genossinnen und Jugendliche eingeladen sind.

Deutscher Sozial. Jugendbund Polens

Kuda-Babianica. Mittwoch, den 7. Mai, um 7 Uhr abends, hält Genos. n. S. Tische einen Vortrag über „Wiener Jugendarbeit“. Die jugendlichen Mitglieder werden aufgefordert, pünktlich und vollzählig zu erscheinen.

Łódz-Zentrum. Mittwoch, den 7. d. M., findet eine Vorstandssitzung um 8 Uhr abends statt. Pünktliches Erscheinen ist Pflicht. — Donnerstag, den 8. d. M., findet um 7 Uhr abends eine Monatsversammlung statt. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird ersucht.

Łódz-Ost. Montag, den 12. d. M., 7 Uhr abends, findet im Parteilokal, Nowo-Largowa 31, eine Mitgliederversammlung statt. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Chojny. Nylia 36. Es wird bekanntgegeben, daß am Sonntag, den 11. d. M., um 4 Uhr nachmittags, ein Lichtbildervortrag für Kinder und um 5.30 Uhr abends ein Vortrag für Erwachsene, „Die Schrecken des Krieges“, stattfindet. Zu diesem Abend werden alle Mitglieder der Partei und die Jugend höchst eingeladen.

Wird neue Leser für dein Blatt!

Der Mann am Seil

(11. Fortsetzung)

Roman von Curt Seibert

Copyright by Martin Feuchtwanger Halle (Saale)

Leo hatte es sich leichter gedacht, die beiden Damen von der Harmlosigkeit seines Besuches bei Mercedes zu überzeugen. Er kam nämlich gar nicht dazu.

Fräulein Holl war kühl und abweisend, sprach nur die allernotwendigsten Worte und gab keine Antworten, wenn er Dinge fragte, die nicht rein dienstlich waren.

Und Fräulein van Roy bekam er überhaupt nicht mehr zu sehen; am Telefon ließ sie sich verleugnen, und als er den schlichteren Versuch machte, in der Buchhaltung nach seinem Konto zu sehen, erschien ein Herr mit dem Kontobuch draußen im Vorraum und fragte nach seinem Begehren.

Eberhard meinte, man müsse einfach ein paar Wochen vergehen lassen und so tun, als sei die Sache gleichgültig.

„Wenn die beiden nicht wollen, wir sehen auf alle Fälle allein auf die Redoute“, sagte er.

Am 1. Februar war riesiger Betrieb im Kolosseum. Das alte Programm war abgelaufen, das neue erlebte abends seine Premiere. Die neu engagierten Artisten trafen im Laufe des Tages ein, sie kamen aus allen möglichen Städten zusammen, wo sie bisher gearbeitet hatten.

„Ist alles beisammen?“ fragte Direktor Ponti.
„Noch nicht“, sagte Siebert, „aber es wird klappen. Die Telegrogramme sind nicht beunruhigend.“

Er holte sein dickes Notizbuch aus der Brusttasche und blätterte.

„Die Santezzi kommt aus London, trifft mit dem D-Zug 4.40 Uhr ein, braucht nur eine Orchesterprobe. Hat die Noten vorgelesen. Kapellmeister Gutmann hat sie durchgesehen. Nichts von Bedeutung. Herrera kommt aus Moskau mit seinen Tigern. Soll Fleisch besorgt werden, habe zwei Metzger, die täglich vier Zentner Abfall und Werbefleisch liefern.“

„So viel fressen diese Biester?“

„Muß wohl, hat jedenfalls bestellt. Die musikalischen Clowns sind schon hier, haben geprobt, habe es gesehen. Gute Stimmen, sehr hübscher Auftritt, rasanter Abgang. Gute Nummer, können wir nächstens besser placieren.“

„Was ist mit den Tanzgirls?“

„Schwierig. Kommen aus Mailand, haben Paßschwierigkeiten gehabt, treffen erst abends 9 Uhr ein.“

„Das ist sehr spät.“

„Wird sich trotzdem machen lassen. Treten 9.40 Uhr auf.“

„Proben?“

„Siebert lächelte, und sein breites Gesicht verzog sich wie ein Gummischwamm.“

„Proben? Haben die nicht nötig. Klappt alles wie am Schnürchen. Wenn die Musik losgeht, dann fliegen die Beine durch die Luft.“

„Und Lettore?“

„Alles in Ordnung. Die Plakate haben Sie gesehen?“

„Na, ich werd' sie nicht gesehen haben!“ lachte Ponti, „die ganze Stadt ist ja vollgelaufen damit. Hoffentlich lohnt sich die Ausgabe.“

„Müssen sehen. Wenn mich mein Gefühl nicht täuscht, wird es ein großer Erfolg.“

Siebert sollte recht behalten. Das Auftreten Lettores wirkte wie eine Sensation, die ganze Stadt sprach von nichts anderem als von dem „Mann am Seil“, dessen fabelhafte Kunststücke man sich einfach nicht erklären konnte.

„Haben Sie gesehen?“

„Waren Sie schon dort?“

„Müssen Sie hingehen.“

„Dürfen Sie nicht verfehlen.“

So sprachen die Leute, und selbst die Kritik hatte hervorgehoben, daß man etwas Ähnliches an Präzision und Exaktheit, an Kunstfertigkeit und Geschick noch selten erlebt habe, daß Lettore der Mittelpunkt des ganzen Programmes sei.

Aber niemand bemerkte, daß dieser Mann sich nur mehr mit der Ausbietung aller Kräfte zusammenriß, um nicht Abend für Abend die Herrschaft über seine Nerven zu verlieren und das Gastspiel obbrechen zu müssen.

Ponti konnte sich wirklich nicht beklagen, diese Nummer gewonnen zu haben, und doch störte ihn etwas, er wußte nicht, was es war.

Die Kassen waren jeden Abend gefüllt, sogar die Nachmittagsvorstellungen und die schlechten Wochentage, wie Montag und Freitag, ausverkauft. Lettore hatte mit ihm einen Vertrag geschlossen, der ihn verpflichtete, jedes Jahr einmal einen Monat lang bei ihm aufzutreten, jedoch sich keiner anderen Bühne in der Stadt zu verpflichten. Und doch war ihm etwas unangenehm an diesen Erfolgen, an diesen Verträgen.

Erst als sich eines Morgens Mercedes bei ihm melden ließ, wußte er, was es war. Diese Frau störte ihn, oder vielmehr der Umstand, daß sie es gerade war, die mit Lettore zusammen arbeitete, die seine Geliebte war. Sie paßte so gar nicht zu diesem Mann. Aber was ging das an?

„Herein“, rief er laut und streng. Mercedes trat ein.

„Guten Morgen, Herr Direktor.“

„Guten Morgen, Fräulein Mine.“

„Mercedes“, verbesserte sie.

„Ich werde mich an diesen Namen nie gewöhnen, für mich bleiben Sie Mine, und ich wünsche. Sie hätten Ihren Namen nie geändert.“

„Warum? Er ist doch sehr hübsch? Darf ich Platz nehmen? Danke. — Nein, ich rauche nicht, aber lassen Sie sich nicht stören, sie haben sicher schon die zehnte Zigarette.“

„Die zwölfte“, sagte Ponti, „ich rauche leider immer noch so viel — wie früher.“

„Weil Sie niemand haben, der es Ihnen abgewöhnt.“

Er brach dieses Gespräch ab.

„Was führt Sie her? Haben Sie irgendeine Bitte? Kann ich Ihnen irgendwie behilflich sein? Sie wissen, wenn es zu machen ist.“

„Ja, ich weiß, dann werden Sie es tun. Immer noch wie früher. Nein, ich komme heute in eigener Sache und brauche Ihren Rat als Mensch, als Freund. Kurz und gut, ich möchte mich von Alessandro Lettore trennen.“

Ponti stand auf. Das hatte er nicht erwartet.

„Bleiben Sie sitzen, ich kann dann besser sprechen. Ich brauche Ihnen nicht zu erzählen, wie ich ihn kennenlernte. Das ist ja auch schon lange her und würde Sie nur langweilen. Ich sah ihn und wußte sofort, daß er ein ganz fabelhafter Künstler in seinem Fach ist. Das wußte ich schon, als ihn noch kein Mensch engagieren wollte. Und es machte mir Freude, dabei zu sein, während er seinen Aufstieg hatte. Er trat damals, vor mehreren Jahren, bereits an großen Theatern auf, und eines Tages belamen wir ein Engagement an den Zirkus Lenz. Nun wußte ich ja, daß Alessandro eine schlechte Eigenschaft besaß, er war und ist schrecklich eifersüchtig, grundlos, aber in einem Maße, wie man es gar nicht schildern kann. Und so kam er eines Tages auch mit Lenz selbst in Streit, weil er ihm vorwarf, er habe mir nachgestellt.“

„Wer? Der alte Lenz?“

„Ja, natürlich. Der warf ihn natürlich am selben Abend noch raus, und dann ging es uns lange schlecht. Aber seine Eifersucht hätte mich noch lange nicht so gequält, sie bewies mir ja höchstens.“

„Daß er Sie liebte.“

„Sagen wir, daß er mich gern hatte. Aber auch das ist vorbei.“

„Er liebt Sie nicht mehr?“

Mercedes zuckte die Achseln.

„Ich weiß nicht, Herr Direktor.“

„Lassen Sie doch den Direktor weg, das ist eine schreckliche Anrede, wenigstens von Ihnen kann ich sie nicht vertragen.“

„Also, mein lieber. . . Ponti?“

Er nickt.

„Ich weiß nicht“, fuhr sie fort, „was Sie unter Liebe verstehen, aber nennen wir es mal so. Das alles störte mich nicht, doch ich habe bemerkt, daß Lettore noch eine andere Eigenschaft besitzt, die mich abstößt und die einen Gegensatz zwischen uns geschaffen hat, der nicht mehr überbrückt werden kann.“

„Das ist ja sehr bedauerlich“, sagte Ponti, „aber kann man nicht erfahren, was das für eine furchtbare Eigenschaft ist, die Sie plötzlich veranlaßt, über diesen Mann anders zu denken als bisher?“

„Nein, das kann ich Ihnen nicht sagen. Seien Sie versichert, ich würde nicht zu Ihnen kommen, wenn ich nicht die Wahrheit spräche, aber ich kann und will ihm nicht schaden. Vielleicht wird es wieder besser mit ihm, und ich verbanke ihm viel, daran ist nun nichts mehr zu ändern.“

„Ich kann Sie natürlich nicht zwingen, mir Rede und Antwort zu stehen, aber da Sie zu mir kamen und nicht ich zu Ihnen, so darf ich vielleicht doch erfahren, was Sie von mir wollen, wie ich Ihnen helfen soll? Denn Sie wollen doch, daß ich Ihnen helfe?“

„Ja! Ich bin gekommen, um Sie zu fragen, ob Sie mir ein Engagement verschaffen können? Ich will wieder auftreten.“

Und als Ponti ein ganz erstauntes Gesicht machte, fuhr sie rasch fort:

„Wenn ich auch nie eine große Nummer gewesen bin auf den Brethern, so war ich doch nicht schlecht.“

„Schlecht waren Sie nicht“, sagte Ponti, aber man hörte, er sagte es nur so vor sich hin.

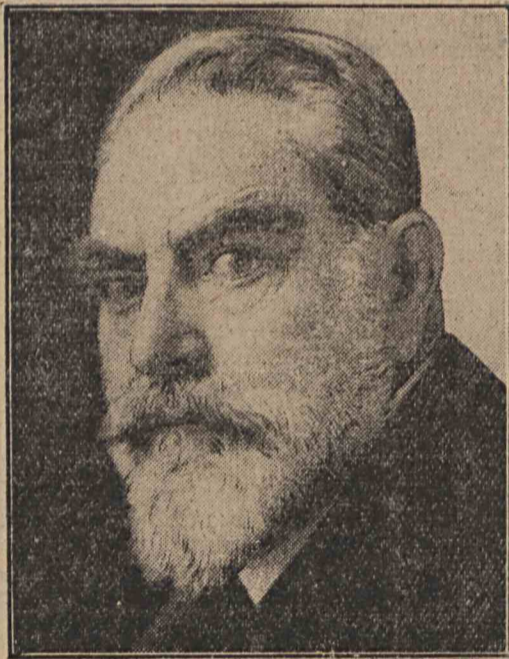
„Ich habe mich im Spiegel betrachtet, ganz eingehend und ganz kritisch. Ich bin noch ganz hübsch, und was die Zeit an mir verdirbt, wird die Schminke wieder gutmachen.“

„Sie sind auch ohne Schminke recht hübsch“, sagte Ponti, aber das sagte er bereits mit mehr Ueberzeugung.

„Und wenn ich auch nicht an einem so großen Hause wie dem Kolosseum aufzutreten brauche, so genügt doch ein Wort von Ihnen, um mich an einer mittleren Provinzbühne unterzubringen.“

„Ausgeschlossen“, rief Ponti. „Mittlere Provinzbühne? Nein. Kolosseum? Nein. Aber“, und er machte ein verschmitztes Gesicht, „ich wüßte unter Umständen ein Engagement für Sie, das sicher lohnender für Sie wäre. . . aber ich weiß nicht, ob es Ihnen viel Freude machen wird.“

(Fortsetzung folgt.)



Zum 75. Geburtstag Oskar von Millers.

Oskar von Miller, der „Vater der Museen“, Schöpfer des deutschen Museums in München und der bayerischen Waldenjewerke, ein Pionier der elektrischen Kraftversorgung und Uebertragung, begeht am 7. Mai seinen 75. Geburtstag. — Bei der großen Weltkraftkonferenz 1930, die in Berlin stattfindet, wird Oskar von Miller den Ehrenvorsitz führen.

Sport.

Polen schlägt Rumänien 3:2.

M. Stolarow erringt den siebringenden Punkt.

Warschau. Am gestrigen Montag wurde die bereits am Sonntag fällige Partie M. Stolarow — Bouleff zu Ende geführt. Nachdem Stolarow am Sonntag 2:1 in Führung lag, errang er am gestrigen Montag den entscheidenden Punkt. Die Ergebnisse der gestrigen Partie waren 7:9 für Bouleff und 6:3 für Stolarow. Somit hat Stolarow im Gesamtergebnis gesiegt und für Polen den entscheidenden Punkt errungen. Es ist dies der erste Sieg Polens in den Spielen um den Davis-Pokal. Polen trifft nunmehr auf England in London. Die Mannschaft Polens erfährt eine Aenderung im Doppel, wo Moczynski-Borminski anstatt Gebritzer Stolarow spielen werden.

Polen oder Ungarn?

Der Fußballländerkampf um den Mitropa-Cup der Amateure.

Am kommenden Sonntag findet in Budapest der mit großem Interesse erwartete Fußballländerkampf Polen — Ungarn um den Mitropa-Cup der Amateure statt. Die erste Begegnung zwischen den obenerwähnten Ländern in Polen endete mit einem hohen 5:1-Siege Polens.

Der polnische Verbandskapitän hat, wie wir bereits meldeten, Polens Auswahl besanntgegeben, jedoch sollen noch einige Aenderungen vorgenommen werden. Rusinet soll vom linken Flügel auf den rechten veretzt werden. Am linken Flügel soll Sperling, der am vergangenen Sonntag bei Cracovia mitspielte, mitwirken.

Im Zusammenhang mit diesem Länderkampf organisiert der polnische Fußballverband einen Ausflug der polnischen Sportjournalisten nach Budapest.

P. P. N.-Tag.

Den 11. Mai hat der polnische Fußballverband für sich bestimmt. Im ganzen Reiche finden daher Fußballspiele statt. Die Einnahmen fallen dem P. P. N. zu. In Lodz spielen u. a. L. S. — L. Sp. u. T. und beim Vorspiel beagnen sich Haloah — Touring.

Die Europameisterschaften in Budapest.

Im Zusammenhang mit den Europameisterschaften in Budapest, die vom 4. bis 7. Juni stattfinden, hat der Kapitän des polnischen Vorverbandes folgende Repräsentation aufgestellt: Fliegengewicht: Jorlanft (Posen). Bantamgewicht: Blon (Posen). Federgewicht: Gurny (Kattowitz). Leichtgewicht: Sewerniak (Lodz). Weltgewicht: Arska (Posen). Mittelgewicht: Majchrzcki (Posen). Halbschwergewicht: Konarzewski (Lodz). Schwergewicht: Stibbe (Lodz). Polnischerseits kommen Gurny, Sewerniak und Konarzewski als Titelanwärter in Frage. Stibbe leidet nach den Budapester Kämpfen wiederum am Schlüsselbein, so daß sein erfolgreiches Abschneiden fraglich ist.

Die Ringkämpfe im Sportzirkus.

Gestern kämpften im Sportzirkus folgende Paare: Sajorff — Schneider, Fehring — Kley und Mothla gegen Buchheim. Der Kampf Le Fabre contra Myrna fiel wegen einer Handverletzung Le Fabres aus. Im ersten Treffen siegte Sajorff in der 22. Minute durch Eindringen der Brücke. Fehring konnte gegen den geschmeidigen Berliner Kley nichts ausrichten. Der Kampf verlief unentschieden. Buchheim siegte nach 23 Minuten gegen den brutalen Tschechen Motka durch Ueberwurf. Dieser Kampf rief beim Publikum allgemeine Heiterkeit hervor.

Morgen ringen Fehring — Buchheim, Kley — Fischer, Drlow — Sajorff und Szetter gegen Le Fabre. Der Letztere kämpfte gestern in Warschau mit dem Ungarn Gifosz im Ausscheidungsringen um die Weltmeisterschaft 1930. Dieses Treffen findet im Oktober in Budapest statt.

Blutiger Zusammenstoß zwischen Polizei und Eingeborenen in Kapstadt.

London, 5. Mai. In Worcester, einer kleinen Stadt, 130 Kilometer östlich von Kapstadt, kam es am Sonntag zu einem Zusammenstoß zwischen Eingeborenen und der Polizei, in dessen Verlauf fünf Eingeborene getötet und der Befehlshaber der Polizei sowie zwei Polizisten schwer verletzt wurden. Die Polizei hatte unter Führung des Leiters der Geheimpolizei in Kapstadt, Thomas, einen im Besitz eines Gewehrs befindlichen Eingeborenen während einer Versammlung von Eingeborenen verhaften wollen. Nach den vorliegenden Meldungen, wurde die Polizei dabei angegriffen und mußte sich nach einem Kampf von zehn Minuten zurückziehen, wobei sie eine Salbe abgab. Der Polizeichef wurde durch einen Schlag mit einem Beil am Kopf schwer verletzt. Die Polizisten erlitten durch Steinwürfe und Messerstiche ernste Wunden. Sonntag abend trafen 50 Polizisten aus Kapstadt ein. Die europäische männliche Bevölkerung ist erjucht worden, sich für den Notfall in Bereitschaft zu halten.

Studentenunruhen in Madrid.

Madrid, 5. Mai. Die am Sonnabend gemeldeten Studentenunruhen haben sich am Montag in verstärktem Maße wiederholt. Da die Regierung der Polizei noch immer keine Erlaubnis zum Betreten des Universitätsgebäudes erteilt hat, war die Polizei den Angriffen der in der Universität verschanzten Studenten ausgesetzt, die mit Steinen und anderen Wurfgeschossen die Polizisten bombardierten. Das Dach der medizinischen Fakultät ist beschädigt.

Aus Welt und Leben.

Das Explosionsunglück in Liverpool.

London, 5. Mai. Am Montag vormittag um 1/2 12 Uhr ereignete sich in der Dettuchenfabrik der Gebrüder Bibbys in Liverpool eine schwere Explosion, bei der nach den bisherigen Feststellungen 50 Personen getötet oder ver-

letzt worden sind. Die Explosion wurde durch ein Feuer hervorgerufen, das in einem der Silos in dem neuen Fabrikteil ausgebrochen war. Aus allen Teilen der Stadt eilten Feuerwehreinheiten und Rettungswagen an die Unglücksstätte. Man befürchtet, daß die Zahl der Todesopfer der Explosion noch zunehmen wird.

London, 5. Mai. Die Zahl der bei dem Explosionsunglück in Liverpool verunglückten Personen hat sich auf sechs erhöht. Die genaue Anzahl der Verletzten, unter denen sich auch der Sohn des Direktors befindet, steht immer noch nicht fest. Die Explosion ist auf eine plötzliche Entzündung von mit Del getränkten Sonnenblumenkuchen zurückzuführen, die in demselben Stahlilo eingelagert waren. Der Explosion folgte eine riesige Stichflamme, wodurch sämtliche in dem Stockwerk befindlichen Arbeiter schwere Brandwunden erlitten. Die Flammen gingen dann auf die unteren Stockwerke über, so daß die Belegschaft der obersten Stockwerke in einem Flammenmeer gefangen waren. Die Rettungsarbeiten gestalteten sich außerordentlich schwierig, da die meisten Zugänge zerstört waren. Im Jahre 1911 hat sich in derselben Fabrik eine ähnliche Explosion ereignet, bei der 21 Menschen getötet und 113 verletzt wurden.

Explosion in Indien.

London, 5. Mai. In Kirki (Indien), 5 Kilometer nördlich von Poena, wo sich jetzt Gandhi im Gefängnis befindet, hat sich am Sonntag eine Explosion ereignet, wobei zwei Kinder schwer und vier leicht verletzt wurden. Es scheint, daß einer der verletzten Kinder aus dem Arsenal in Kirki einen Zünder gestohlen hatte und ihn beim Spazierengehen fallen ließ, wodurch die Explosion hervorgerufen wurde.

Töblicher Fallschirmabprung.

Düsseldorf, 5. Mai. Der bei dem tödlichen Unglücksfall bei der Flugveranstaltung in dem niederrheinischen Städtchen Geldern ums Leben gekommene Fallschirmabpranger Lange aus Darmstadt, hatte im ganzen schon 78 Abprünge ausgeführt. Als Lange am Sonntag in etwa 500 Meter Höhe aus dem Flugzeug absprang, entfaltete sich zunächst der Fallschirm ordnungsgemäß. Plötzlich

Deutsche Sozialistische Ortsgruppe Arbeitspartei Polens Lodz-Ost

Am Freitag, den 9. Mai, um 7 Uhr abends, findet im Parteilokale eine

Mitgliederversammlung

der Ortsgruppe Lodz-Ost statt. Auf der Tagesordnung steht u. a. die Wahl der Delegierten für den Bezirksparteitag. * * * * * Referent: Sociolel.

Vollzähliges und pünktliches Erscheinen der Mitglieder ist erforderlich. Der Vorstand.

bemerkte man jedoch, daß Lange keine Verbindung mehr mit dem Fallschirm hatte, sondern abstürzte. Der Körper des Unglücklichen schlug dicht vor den etwa 3000 Zuschauern an den Boden auf. Der Vorfall ist um so unerklärlicher, als der Verunglückte als außerordentlich vorsichtig bekannt war und von den Beamten der Luftpolizei vor dem Aufstieg mehrmals gefragt worden war, ob alle Vorbereitungen sicher getroffen seien.

Das Geheimnis der Radiophonie.

Die Radiophonie ist bis auf den heutigen Tag von einem Geheimnis umhüllt, das trotz aller Versuche noch nicht gelöst werden konnte. Das größte Rätsel stellt die Luft dar, die zwischen dem Mikrophon und dem Empfangsapparat besteht. Es singt z. B. ein Sänger von Beltruf. Die im Sendezimmer Anwesenden sind entzückt von seiner Stimme, im Lautsprecher indessen klingt sie mäßig, ja nicht besonders schön. Eine unparteiische Kritik schrieb die Schuld technischen Mängeln zu. Man versuchte auf verschiedene Art, ein Kompromiß zwischen der künstlerischen Ausföhrung und der bescheidenen Aufnahmefähigkeit des Mikrophons zu finden, aber trotz alledem hat sich die Luft nicht um ein Jota vermindert.

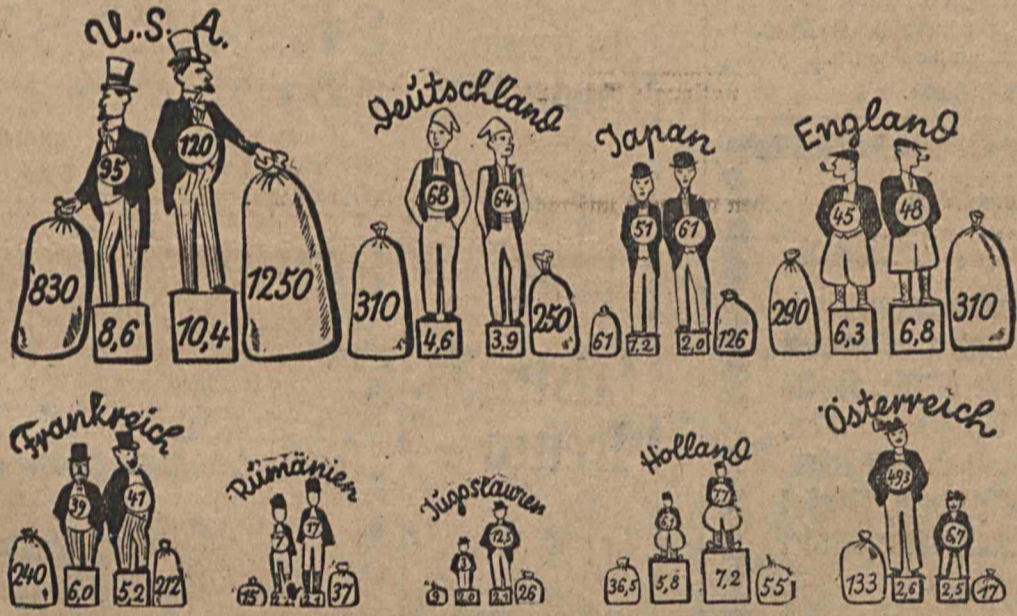
Erst Professor Wagner hat auf einem radiophonischen Kongreß in Göttingen den ersten Schritt getan, die Schwierigkeiten zu erklären, unter denen die Sendestationen zu leiden haben. Er analysierte den Tonbau und fand, daß er aus einer komplizierten Gesamtheit verschiedener Töne besteht, und zwar aus dem Grundton und verschiedenen Höhenklängen, die die Klangfarbe stark beeinflussen. Wir erfahren, daß das menschliche Ohr eine Klangwelle von 16 bis 40 tausend Zyklen aufnehmen kann, während das Mikrophon dies nicht vermag. Daher ist es auch verständlich, warum die menschliche Stimme von schöner Klangfarbe im Lautsprecher oft unschön klingt.

Inzwischen ist aus Amerika die Nachricht von einer neuen, fast sensationellen Erfindung eingetroffen. Wir wissen es längst, daß es außer den Lichtstrahlen, die unser Auge aufzunehmen vermag, noch unzählige andere unsichtbare ultraviolette Strahlen gibt, die dieselbe Eigenschaft wie das gewöhnliche Licht besitzen, sich von diesem aber durch die Zahl der Schwingungen unterscheiden. Wir wissen ferner, daß akustische Wellen existieren, die unser Ohr aufzunehmen vermag. Von 100 000 Tönen kann das Ohr nur 40 000 aufnehmen. Die ultrakurzen Wellen besitzen aber 100 000 bis 700 000 Zyklen und entfallen eine ungewöhnliche Kraft, derart, daß sie z. B. einen Frosch auf der Stelle töten können. Die Eigenschaft dieser Welle ist bis jetzt noch nicht erforscht, doch steht es fest, daß sie so kurz sind, daß sie alle Weebe durchdringen und eine Erschütterung hervorrufen können, die einem Erdbeben gleicht.

Es wird jetzt Aufgabe der Technik sein, diese Wellen für die Radiophonie auszunutzen und Sendesowie Empfangsapparate zu konstruieren, die auf jegliche Schwingungen reagieren.

Verantwortlicher Schriftleiter Otto Seife.

Verleger Ludwig Ruf. Druck «Prasa», Lodz, Petrikauer 101



Die Veränderungen der Volksvermögen 1913 bis 1929.

Weltkrieg, Friedensverträge, Inflation und Weltwirtschaftskrise haben in den schicksalreichen letzten 17 Jahren gewaltige Verschiebungen in den Volksvermögen verursacht. Unsere Aufstellung berücksichtigt die Länder, in denen diese Veränderung sich am deutlichsten zeigt. — Die oben angeführten Vermögenszahlen sind durchweg Mittelwerte aus einer Reihe von Schätzungen hervorragender Wirtschaftstheoretiker. Jeweils stellt die linke Figur den Vermögensbestand (in Milliarden Mark) und die Anzahl der Bewohner (in Millionen) im Jahre 1913, die rechte Figur den Vermögensbestand und die Bewohnerzahl im Jahre 1929 dar. Die Blöcke, auf denen die Figuren stehen, zeigen das Volksvermögen pro Kopf der Bevölkerung. Die Vermögenszahlen von 1929 sind auf Friedensmark umgerechnet (140 Zellmark = 100 Friedensmark).

Aus der Philharmonie.

Das Wiener Kollisch-Streichquartett.

Vor dem musilliebenden Publikum passierte schon eine ganze Reihe Quartetts, die europäischen Ruhm genießen, Revue. Man hörte eine tadellose Ausführung der Musikstücke, die Ensembles verrieten eine geradezu ungewöhnliche Einpielung, doch dies, was das leider wenige Publikum am vergangenen Mittwoch im 19. Meistertkonzert zu hören bekam, das ist sogar in erstklassigen Konzerten nicht so leicht anzutreffen. In diesem Konzert trat das Wiener Streichquartett auf, das drei Quartette aus dem Gedächtnis ausführte, eine Leistung, die das musikalischverständige Lodz bisher noch nicht erlebt hat. Ein Phänomen stellte auch der erste Geiger dar, der den Bogen mit der linken Hand führte, also ganz entgegengesetzt, als dies ein normaler Geiger tut. Und was das Wichtigste ist, das Ensemble erwies sich als ganz hervorragend in der Ausführung der Werke: 1) Mozart — C-Dur, 2) Bela Bartok — 3. Streichquartett, 3) Beethoven — A-Moll, op. 132.

Schon allein die Tatsache, daß sämtliche Musikstücke aus dem Gedächtnis gespielt wurden, zeugt von der phänomenalen Leistung der Ausführenden, die, anstatt die Noten verfolgen zu müssen, ruhig und gemeinsam über der genauen Ausführung der Musikstücke wachen konnten, was ständig angenehm aufgefällt ist. Es hat fast keinen Moment gegeben, wo man den Künstlern irgendeine Ungleichmäßigkeit, irgendein Hervorbringen des einzelnen vor den anderen hätte nachweisen können, handelte es sich nun um den Rhythmus oder um die Präzision. Man hatte stets das Gefühl, als spiele nur ein Instrument, und zwar ein Instrument, das ein Wesen leitet, das seines Leitgedankens voll bewußt ist. Es wurden die

kleinsten Feinheiten so einheitlich herausgeholt, daß den Zuhörern beinahe jeden Augenblick Ausruhe des Entzückens herausgeschlüpft sind. Und so ist Mozart ohne Tadel gespielt worden, vielleicht ein bißchen zu neuzeitlich — es wurde zu wenig die Epoche herausgehört, aus der dieses Musikstück stammt — aber die Ausführenden haben wahrscheinlich bewußt dieses Stück so zu Gehör gebracht, wie sie es vorher beschlossen hatten. Dasselbe ist von der Ausführung Beethovens zu sagen, obwohl letzterer in der Ausführung auf höherer Stufe stand als Mozart.

Den interessantesten Punkt des Programms bildete jedoch das dritte Quartett Bartoks. Es ist dies eins der letzten Quartetts des neuzeitlichsten Autors. Dieses Quartett übte auf die Zuhörer eine schreckliche Wirkung aus. In diesem Musikstück war wohl kein einziger reiner Akkord, keinerlei Thema, noch irgendein Musikplan vorhanden. Fast keinen Augenblick konnte das Ohr infolge der schrecklichen Dissonanzakkorde, die ohne Erbarmen einer nach dem andern folgten, zur Ruhe kommen. An manchen Stellen hatte man aber das Gefühl, als hätte der Autor einen ganz klaren Gedanken, als wollte er alle Not des heutigen Lebens zu uns sprechen lassen. Man hörte das unerbittliche Dröhnen der Maschinen, es zogen an unserem geistigen Auge Bilder aus dem bolschewistischen Aufstand vorüber, mit einem Wort — man hörte die Musik des Bolschewismus. Es ist jedoch nicht hier der Ort, über die Eindrücke zu schreiben, die das Stück auf die Zuhörer ausgeübt hat. Vielleicht genügt es, wenn ich erwähne, daß nach Beendigung des Stückes ein Teil des Publikums zu pfeifen begann, der andere aber so stark applaudierte, daß die ausgestohlenen Pfeife vollkommen erstickt wurden. Natürlich war obiges Pfeifen nicht gegen das Ensemble, sondern gegen den Autor gerichtet gewesen. Müßten doch alle einstimmig anerkennen, daß das Ensemble aus dem Musikstück das heraus-

geholt hat, was es herausholen konnte. Es führte das Stück mit direkt außergewöhnlicher Präzision aus und, was das Wichtigste ist — es spielte wiederum aus dem Gedächtnis, was die Kammerspieler direkt nicht verstehen können.

Es ist gut, solch ein Musikstück zu hören — muß man doch wissen, welche Wege unsere heutige Musik einschlägt, aber es wird doch wohl niemand dieser Art Kompositionen zur Musik rechnen wollen. Man kann sie wohl nur als Probe beim Suchen neuer Wege auf dem Gebiete der Musik betrachten. Es ist sehr schade, daß die Direktion der Philharmonie weitere Zugaben nicht gestattete, weil man vielleicht sonst die besten Nummern des Ensembles hätte zu hören bekommen. Leider stand hier das Auftreten der Hanka Ordonowna im Wege, da doch bekanntlich in Lodz dem künstlerischen Kabarett der Vorzug vor ernster Musik gegeben wird.

Saisonluß im Theaterverein „Thalia“. Uns wird geschrieben: Die Theaterspielzeit 1929/30 wird abgeschlossen mit der Aufführung der Operette „Die Bajadere“ von Emmerich Kalman. Sonntag, den 11. Mai, 8 Uhr abends, wird unseren Theaterbesuchern die Gelegenheit gegeben, „Die Bajadere“ in Premierenaufführung zum letztenmal zu sehen. Mit ihrer festlichen, prächtigen und farbenreichen Musik, ihrer neuen modernen Bühnenaufstattung, ihren herrlichen Kostümen und zahlreichen Tanzszenen bereitet sie einen gemächlichen Abend. Zeigen Sie durch zahlreichen Besuch noch Interesse für den Thalia-Verein und dessen mühevollen Arbeit. Dieses würde uns ermuntern, unter hoffentlich wirtschaftlich günstigeren Verhältnissen die Thalia-Bühne in der kommenden Saison erhalten zu können. Kartenverleiher: Dr. Jakob A. Döbel, Petrikauer 157, Buchhandlung G. C. Kestel, Petrikauer 84.

Sichtspieltheater
**PRZED-
WIOSNIE**
ZEROMSKIEGO 74/76



Heute großartige
Premiere „Liebe in Flammen“ Erschütterndes Drama
aus der Zeit d. Weltkrieges
In den
Hauptrollen: **Richard Barthelmess** und **Marion Nixon**
Orchester unt. Dir. d. Ern. Czudnowski. — Preise der Plätze: 1. Pl. 1 Zł., 2. Pl. 75 Gr., 3. Pl. 50 Gr. — Zur 1. Vorstellung alle Plätze zu 50 Gr.
Beginn um 4 Uhr, Sonnabends, Sonn- u. Feiertags um 2 Uhr, letzte Vorst. um 10 Uhr. — Tramzufahrt mit Linie 5, 6, 8, 9 u. 16

Ich bin

ein ersparter Zloty!

Viele solcher Zlotystücke kann ein jedermann in der Tasche behalten, wenn er seinen Bedarf an **Herren-, Damen- und Kinder-garderoben** deckt bei

K. WIHAN Inhaber
Em Scheffler
Łódz, Główna-Strasse 17

Dr. B. DONCHIN
Spezialarzt für Augenkrankheiten
zurückgekehrt.
Empfängt täglich von 10—1 und 4—7 Uhr.
Sonntag von 10 bis 1 Uhr nachm.
Moniuszki Nr. 1, Tel. 209-97.

Deutscher Realgymnasialverein zu Łódz.

Seute, Dienstag, den 6. Mai ds. Jz., 8 Uhr abends, findet in der Aula des Deutschen Gymnasiums, Alje Kosciuszki 65, die ordentliche

Jahres-Hauptversammlung

des Deutschen Realgymnasialvereins mit folgender Tagesordnung statt:

- 1) Verlesung des Protokolls
- 2) Budget für das Jahr 1930/31
- 3) Wahlen (§ 23)
- 4) eventuelle Anträge

Anmerkung: Diese Hauptversammlung findet im 2. Termin statt und ist demnach ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder beschlussfähig (§ 14).

Der Vorstand.

Heilanstalt Zawadzka
der Spezialärzte für venerische Krankheiten

Tätig von 8 Uhr früh bis 9 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 9—2 Uhr.

Ausschließlich venerische, Diolen- u. Hautkrankheiten
Blut- und Stuhl-ganganalysen auf Syphilis und Tripper
Konsultation mit Urologen u. Neurologen.
Klist.-Kabinett. Kosmetische Heilung.
Spezieller Wartezimmer für Frauen.
Veratung 3 Zloty.

Warum schlafen Sie auf Stroh?

wenn Sie unter günstigsten Bedingungen, bei wöchentl. Abzahlung von 5 Zloty an, ohne Anzahlung, wie bei Barzahlung, Matratzen haben können. (Für alte Kundschaft und von ihnen empfohlenen Kunden ohne Anzahlung) Auch Sofas, Schlafkühle, Lagerschrank und Stühle bekommen Sie in feinsten und solidester Ausführung. Bitte zu besichtigen, ohne Kaufzwang!

Sapiezlerer B. Bekk
Gentlewieca 16
Feent, im Laden.

Meble
POJEDYNCZE

ZAKŁ. STOLIARSKI
JULIUSZA 20

Lustra Trema

WYTW. LUSTER
Alfred Teschner
JULIUSZA 20
RÓG NAWROT
TEL. 220-61

Ein junger Mann findet

Logis

Bulczansta 112, Wohn. 13.

Ein

Häuschen

n. Zimmer u. Küche, massiv, mit Plag, Pumpe und Garten, zu verkaufen.
Napierkowskiego Nr. 104, Tramzufahrt mit der 3.

Dr. Heller
Spezialarzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten
Nawroffstr. 2
Tel. 79-89.
Empfängt von 1—2 und 4—8 abends
Für Frauen speziell von 4 bis 5 Uhr nachm.
Für Unbemittelte Günstlichkeitspreise.

KINO SPÓŁDZIELNI
SIENKIEWICZA 40.

Heute und folgende Tage:

Der lustige Witwer
mit **Harry Biedtke.**

• Nächstes Programm:

„Mädel mit dem Schönheitsfled“
mit **Bilhan Harbeck** und **Willi Feitsch.**

Die Eintrittspreise wurden ermäßigt:
auf 1. Platz — 1.— Zloty
2. — 80 Gr.
3. — 60 „

Zu der 1. Vorstellung sämtliche Plätze zu 60 Groschen

Dr. med. Eduard Reicher
Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten, Diathermiebehandlung und Elektrotherapie.
POLUDNIOWA № 28
Empfängt von 8—10, 12—2 und 5—8.30 Uhr.
Für Unbemittelte Heilanstaltspreise.

Zahnärztliches Kabinett
Główna 51 Sandomińska Tel. 74-93
Empfangsstunden ununterbrochen von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends.

Dr. med.

HEINRICH RÓZANER
Narutowicza № 9 (Dzielnia) Tel. 128-98
Spezialist v. Haut-, venerischen u. Geschlechtskrankheiten
Empfängt von 8—10 und 5—8.
Heilung mit Quarzlampe. Separater Wartesaal f. Damen

Büro
der Seimabgeordneten und Stadtverordneten der D. S. U. B.
Łódz, Petrikauer 109
rechte Offizine, Parterre.

Auskunftsstelle für Rechtsfragen, Wohnungsangelegenheiten, Militärfragen, Steuerfachen u. dergl. Anfertigung von Gesuchen an alle Behörden, Anfertigung von Gerichtsakten, Uebersetzungen.

Der Sekretär des Bureaus empfängt Interessenten täglich von 5 bis 7 Uhr, an Sonnabenden von 3 bis 5 Uhr, außer Sonn- und Feiertagen.

Theater- u. Kinoprogramm.

Stadt-Theater: Dienstag „Zyankali“; Mittwoch nachm. „Hamlet“, abends Premiere „Nacht bei Singapore“; am 15. Mai: feierliche Vorstellung anlässlich des 50-jährigen Jubiläums des Schauspielers Antoni Kliszewski; zur Aufführung gelangt „Ze Srody na czwartek“

Capitol: Tonfilm „Arche Noah“
Casino: Tonfilm „Geschichte einer Ehe“
Grand Kino: Tonfilm: „Sänger von Paris“
Splendid: Tonfilm: „Melodie des Herzens“
Beamten-Kino: „Der lustige Witwer“
Luna: „Gefahr aus dem Osten“
Przedwiosnie: „Liebe in Flammen“
Swit: „Bestimmung“

Schnell- und harttrocknenden emulsierten

Leinöl-Firnis, Serpentin, Benzin, Oele, in- und ausländische Hochglanzemalben, Fußbodenlackfarben, streichfertige Oelfarben in allen Tönen, Wasserfarben für alle Zwecke, Holzbeizen für das Runkhandwerk und den Hausgebrauch, Stoff-Farben zum häuslichen Warm- und Kaltfärben, Lederfarben, Pelikan-Stoffmalbfarben, Pinsel sowie sämtliche Schul-, Künstler- und Malerbedarfsartikel

empfehlen zu Konturrenpreisen die Farbwaren-Handlung

Rudolf Roesner Łódz, Wólczańska 129
Telephon 162 64

Zeitungsverleihs- und Annoncenbüro
„PROMIEN“
Łódz Petrikauer Straße 81 Tel. 112-98

Abonnementsbestellungen auf alle in- und ausländischen Zeitungen, Wochenschriften, Fachzeitschriften usw., usw., usw.

Annahme von Inseraten für sämtliche Blätter.

Wochenblätter:	Tagesblätter:	Wochenblätter:	Tagesblätter:
Tygd. Ilustrowany	Kurjer Warszawski	Die Dame	Berliner Tageblatt
Swiat	Kurjer Poranny	Die Woche	Tempo
Radjo	Gazet. Warszawska	Elegante Welt	Vossische
Bluszcz	Robotnik	Rundfunk	Wiener Journal
Dziecko i Matka	Dzień Polski	Europastunde	Wiener Presse
Moje Pisemko	Rzeczpospolita	Funk-Post	B. Z. am Mittag
Iskry	Gazeta Polska	Radjo Amator	und viele andere.
Płomyk	Monitor Polski	Bühne	
Płomyczek	Dziennik Ustaw		

Bestellungen nach der Provinz werden regelmäßig und prompt ausgeführt.
Redaktionspreise.